

2018

INTEGRATIONSARBEIT IN WUPPERTAL

Ehrenamtliche Angebote als Beitrag zu Gutem Leben



Arbeitspapier im Projekt
Wohlstands-Transformation Wuppertal
Willkommen im Quartier

Impressum

Herausgegeben vom

Zentrum für Transformationsforschung
und Nachhaltigkeit (TransZent)
Bergische Universität Wuppertal
Döppersberg 19
42103 Wuppertal
Tel. 0202 747 464 40
transzent@uni-wuppertal.de
www.transzent.de

Konzeption

Dr. Laura Mathiaszyk

Online verfügbar unter www.transzent.de

Text

Fabian Till Reinkenhoff, Andreas Weiler, Laura Mathiaszyk

CC-Lizenz | CC-BY-NC-SA

(Namensnennung - Nicht-kommerziell -
Weitergabe unter gleichen Bedingungen)

Bildnachweise

Titelbild: Annaliesa Hilger

Abb. 1: Janina Westerkowski

Soweit nicht anders angegeben, eigene Bilder

Wuppertal, Mai 2018

Der vorliegende Bericht ist Teil des Forschungsprojekts Wohlstands-Transformation Wuppertal (WTW). Das Vorhaben Wohlstands-Transformation Wuppertal (WTW) wurde unter dem Förderkennzeichen 01UT1412A vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Förderschwerpunktes Sozial-ökologische Forschung (SÖF) in der Fördermaßnahme Nachhaltiges Wirtschaften gefördert.



Inhalt

Abbildungsverzeichnis	3
Zentrale Ergebnisse im Überblick	4
1 Einleitung.....	7
1.1 Ausgangslage & Problemstellung.....	7
1.2 Untersuchungsgegenstand & Lösungsansatz.....	8
1.3 Aufbau & Struktur	9
2 Demographische Entwicklung.....	10
2.1 Wuppertal gesamt	10
2.2 Arrenberg	14
2.3 Nordstadt	16
2.4 Wichlinghausen & Oberbarmen.....	18
3 Angebote für ZuwanderInnen.....	22
3.1 Wuppertal gesamt	22
3.2 Wichlinghausen & Oberbarmen.....	25
3.3 Nordstadt	26
3.4 Arrenberg	27
4 Konstellationsanalyse	27
4.1 Methode & Darstellungsweise	28
4.3 Ablauf & Anwendung.....	30
4.4 Beschreibung der Konstellationen	30
4.5 Synergie-Effekte & Prozesslernen.....	34
5 Fokusgruppenanalyse.....	35
5.1 Methodik	36
5.2 Fokusgruppenbeschreibung & Ergebnisse	37
6 Handlungsempfehlungen & Interventionen	46
6.1 Handlungsempfehlungen.....	46
6.2 Praxisintervention 1: WupPortal	49
6.3 Praxisintervention 2: Veranstaltungsreihe	50
7 Fazit.....	51
Quellenangaben	53

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erweiterung des Projektes WTW um das Arbeitspaket „Willkommen im Quartier“	7
Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung in Wuppertal	11
Abbildung 3: AusländerInnen in Wuppertal	12
Abbildung 4: Zuzug von AusländerInnen	12
Abbildung 5: Anteil männlicher Zuwanderer	13
Abbildung 6: Zuzüge von Ausländern nach Geschlecht	14
Abbildung 7: Bevölkerungsentwicklung Arrenberg	15
Abbildung 8: Einwohnerzahlen Arrenberg	15
Abbildung 9: Ausländische Bevölkerung 2013 nach Alter und Geschlecht	16
Abbildung 10: Einwohnerentwicklung Nordstadt	17
Abbildung 11: Einwohnerzahlen Quartiere	17
Abbildung 12: Ausländische Bevölkerung 2013 nach Alter und Geschlecht	18
Abbildung 13: AusländerInnen in Wichlinghausen/Oberbarmen	19
Abbildung 14: Ausländeranteil in Prozent; Quelle: Statistik-Datenbank Wuppertal	20
Abbildung 15: Einwohnerzahlen Quartiere	20
Abbildung 16: Altersstruktur der Bevölkerung	21
Abbildung 17: Ausländische Bevölkerung 2013 nach Alter und Geschlecht	21
Abbildung 18: Angebote in Wichlinghausen/Oberbarmen nach Kategorie und Zielgruppe	25
Abbildung 19: Angebote in Nordstadt nach Kategorie und Zielgruppe	26
Abbildung 20: Angebote in Arrenberg nach Kategorie und Zielgruppe	27
Abbildung 21: Elemente Typen in der Konstellationsanalyse	29
Abbildung 22: Konstellationen nach dem ersten Workshop	32
Abbildung 23: Konstellationsanalyse nach dem zweiten Workshop	33
Abbildung 24: Beziehungsdynamiken Fokusgruppe 1	37
Abbildung 25: Beziehungsdynamiken Fokusgruppe 2	40
Abbildung 26: Beziehungsdynamiken Fokusgruppe 3	42
Abbildung 27: Blick auf das Buffet der ersten Veranstaltung	51

Zentrale Ergebnisse im Überblick

Das Projekt Wohlstandstransformation Wuppertal (WTW) am Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit (TransZent) entwickelte in der Projektlaufzeit 2015-2018 ein Wohlstandsmaß für gutes Leben in Wuppertal, welches heute zur Bewertung verschiedener Stadtentwicklungsmaßnahmen herangezogen wird. Da Wuppertal in diesem Zeitraum einen starken Flüchtlingszustrom erlebte, wurden auch die neuen NachbarInnen in die Gestaltung guten Lebens in Wuppertal und im Quartier einbezogen. Die zentrale Fragestellung in diesem Zusammenhang lautete, inwieweit die zahlreichen Angebote, viele davon durch ehrenamtliche Initiativen, den Bedürfnissen und Bedarfen der ZuwanderInnen in Wuppertal entsprechen. Dabei wurde überwiegend der transformative Forschungsansatz genutzt, bei dem Wissenschaft als Partnerin auftritt und sowohl mit Inspirationskraft, als auch als Prüfstein für eine Transformation zur Nachhaltigkeit den Prozess bereichert.

Um sich der zentralen Frage anzunähern erfolgte eine Analyse der aktuellen demographischen Entwicklung in den drei Reallabor-Quartieren des WTW-Projekts, sowie eine Erhebung aller Angebote für ZuwanderInnen (eingeschlossen sind hier kostenfreie Kultur- und Freizeitangebote, aber auch niedrigschwellige Sprachkurse, Begleitedienste usw.). Weiterhin wurden eine Konstellationsanalyse mit ExpertInnen aus dem Themenfeld Migrationsarbeit und Integration in Wuppertal durchgeführt, sowie Fokusgruppenbefragungen mit ZuwanderInnen zur Klärung der Bedarfssituation. Intervenierend konnten mit der Entwicklung eines Online-Portals, dem WupPortal, welches alle Angebote und Dienste für ZuwanderInnen in Wuppertal auf einer interaktiven Stadtkarte abbildet, sowie einer gezielt integrationsfördernden Veranstaltungsreihe im Stadtquartier Arrenberg, wissenschaftsseitig Impulse gesetzt und über den Projektzeitraum hinaus bestehende Elemente gestaltet werden.

Ausgangslage

Die demographische Entwicklung Wuppertals ist in den letzten 15 Jahren durch einen Bevölkerungsrückgang mit gleichzeitigem prozentualem sowie absolutem Anstieg der ausländischen Bevölkerung gekennzeichnet. Die drei Reallabore sind differenziert davon zu betrachten. In Arrenberg und in der Nordstadt ist sowohl eine Abnahme der Gesamtbevölkerung als auch der ausländischen Bevölkerung zu beobachten. In Wichlinghausen/Oberbarmen steigt die Bevölkerung hingegen leicht an, der Anteil der ausländischen Bevölkerung steigt dabei stärker an als in der Gesamtstadt. In allen Reallaboren ist generell ein höherer Anteil an AusländerInnen zu konstatieren.

Hilfsangebote für ZuwanderInnen verteilen sich auf die gesamte Stadt: in Quartieren mit hohem AusländerInnen-Anteil gibt es in aller Regel viele Angebote, während in Quartieren mit geringerem Anteil auch weniger Angebote zu finden sind. Die geographische Verteilung deckt nicht in allen Fällen den Bedarf, insbesondere bezüglich zielgruppenspezifischer Angebote.

Konstellationsanalyse und Fokusgruppenbefragung

Zwei Konstellationsanalyseworkshops, zum einen mit ExpertInnen aus dem Themenfeld und zum anderen mit VertreterInnen von Migrantenselbstorganisationen in Wuppertal, dienten der Entwicklung eines gemeinsamen Abbilds der Realität, auf dessen Basis Kooperationsmöglichkeiten und potentielle Synergiefelder sichtbar wurden und neue Impulse zur Integrationsarbeit entstehen konnten. Um mehr über die Bedürfnisse und Bedarfe der Zielgruppe (Zugewanderte/NeubürgerInnen in Wuppertal) zu lernen wurden drei Fokusgruppenrunden in unterschiedlichen Kontexten durchgeführt. Die Ergebnisse machen deutlich, dass die vielen Angebote für die Zielgruppe in ihrer Vielfalt und Anzahl noch nicht sichtbar genug sind. Weder BeraterInnen noch Landsleute haben den vollständigen Überblick über die Angebotervielfalt für Zugewanderte in Wuppertal.

Intervention

Um nachhaltig soziale Integration anzustoßen und zu unterstützen, initiierte und begleitete das Teilprojekt die Entwicklung eines Online-Portals, über das Angebote in verschiedenen Kategorien (Sport, Bildung, Freizeit, u.a.), sowie für unterschiedliche Zielgruppen (Familie, Jugendliche, Kinder, Frauen, u.a.) recherchiert werden können. Die Angebote sind kostenlos und dienen der wertvollen Gestaltung freier Zeit, dem In-Kontakt-mit-Anderen kommen und tragen auf diese Weise zu einem guten Leben in Wuppertal bei.

Darüber hinaus konnte die Entwicklung eines gezielt integrationsfördernden Angebotes unterstützt werden. So startete im Reallaborquartier „Essbarer Arrenberg“ im März 2018 eine neue Veranstaltungsreihe „Geschmack meiner Kindheit“ mit dem Ziel, im Quartier und darüber hinaus, herkunftsübergreifend, religionsübergreifend und sprachübergreifend miteinander ins Gespräch zu kommen.

Handlungsempfehlungen

Die Ergebnisse aus den Konstellationsanalyseworkshops und den Fokusgruppenbefragungen wurden in der Konsolidierungsphase zu Handlungsempfehlungen verdichtet. Diese haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, können aber – sofern sie umgesetzt werden – die Lebenssituation neu Zugewanderter in Wuppertal sichtbar und spürbar verbessern. Unter Kapitel 6 sind die im Folgenden aufgeführten Empfehlungen ausführlich erläutert.

- ➔ Gemeinsames Gestalten von Veranstaltungen verschiedener Formate stärkt das Gemeinschaftsgefühl nachhaltig und hat sichtbare Auswirkungen auf die Integration der Beteiligten. Hierzu bedarf es eines Raumes und einer Form der Moderation, die Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer zusammenkommen lässt und inspirierende und kreative Anreize setzt.
- ➔ Eine Broschüre oder ein Poster, welche/s als Roadmap die Fragen beantworten: „Was gehört als NeubürgerIn zum Pflichtprogramm und was gibt es darüber hinaus noch an Angeboten, die freiwillig besucht werden können?“, sorgt für Transparenz und Klarheit.
- ➔ ZuwanderInnen, die in ihren Communities gut vernetzt sind und sich offen dafür zeigen, verschiedene Angebote kennenzulernen, zu testen und darüber in den sozialen Netzwerken zu berichten, können als MultiplikatorInnen Landsleute für Angebote motivieren und einen niedrighschwelligen Einstieg in ein Angebot ermöglichen.
- ➔ Veranstaltungen und Feste in den Quartieren oder an zentralen Orten im Quartier können helfen, um dort lebende Menschen (und hier eben auch den ZuwanderInnen) für die Möglichkeiten in ihrem Quartier zu mobilisieren und den Informationsaustausch zu verbessern.
- ➔ Angebote mit Kinderbetreuung oder auch solche für Frauen in Mutter-Kind Cafés, würden Müttern die Möglichkeit geben, über ihre Community hinaus aktiv zu werden, Bekanntschaften zu schließen und somit den Integrationsprozess unterstützen.
- ➔ Workshops zu Themen wie Zeitmanagement, Hilfestellung zu Alltagsfragen oder das Vermitteln von Sharing-Ansätzen können für ZuwanderInnen interessant und wertvoll sein.
- ➔ Derzeit sind erst wenige Angebote für SeniorInnen oder Menschen mit Einschränkungen vorhanden. Eine Ausweitung der Angebotelandschaft durch Kooperation mit Stellen, die bereits mit der jeweiligen Zielgruppe arbeiten, wie bspw. Pflegeheime, Demenzgruppen oder SeniorInnen-Cafés können Synergieeffekte fördern.
- ➔ Zielgruppengerechte und niedrighschwellige Informationsveranstaltungen zu Wuppertal, Deutschland und gesellschaftlichen Strukturen und Werten können dabei helfen, das Ankommen in der Stadt zu erleichtern.
- ➔ Seelsorgerische Angebote für Geflüchtete, Aufklärungsarbeit gegen Stigmatisierung und eine systematische Sensibilisierung von Beschäftigten im Kontext von Integration für das Thema Traumatisierung können einen wertvollen ersten Schritt im Umgang mit dieser Herausforderung bieten.

Letztlich können auch Supervisions-Angebote und beratende Begleitung von EhrenamtlerInnen einen wertvollen Schritt darstellen, um eine nachhaltige und stabile Angebotestruktur in Wuppertal zu etablieren.

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage & Problemstellung

Die Stadt Wuppertal ist Ziel vieler Menschen, die aufgrund von Krieg und Verfolgung nach einem sicheren Platz zum Leben suchen. Folglich sind auch die als Reallabore untersuchten Quartiere im Rahmen des BMBF-Projektes „Wohlstands-Transformation Wuppertal“ (kurz: WTW) mit einem starken Zustrom an Flüchtlingen konfrontiert. Aufgrund der erfolgreichen Wuppertaler Strategie der dezentralen Unterbringung sind nicht nur kurzfristige Sammeleinrichtungen entstanden, sondern eine große Anzahl an neuen NachbarInnen in den einzelnen Quartieren eingezogen. Auf Quartiersebene verändern Flüchtlinge somit nicht nur die statistische Zusammensetzung der Bevölkerung merklich, sondern stellen auch neue Bevölkerungsgruppen dar, die in die Quartiere sozial integriert und aktiv in die Gestaltung eines guten Lebens vor Ort einbezogen werden sollen. Mit Hinzunahme eines weiteren Arbeitspakets „Willkommen im Quartier“ (WIQ) im WTW Projekt konnte auf die veränderte Situationen in der Stadt reagiert werden (siehe Abb.1). Dabei nimmt das Teilprojekt sowohl eine Quartiere vergleichende, als auch eine gesamtstädtische Perspektive ein.

Der vorliegende Bericht „Integrationsarbeit in Wuppertal“ erfasst den durch die aktuelle Zuwanderungssituation veränderten Projektkontext und legt einen Fokus auf Angebote und Initiativen, die NeubürgerInnen in Wuppertal das Ankommen und die langfristige gesellschaftliche Integration und Teilhabe ermöglichen sollen.

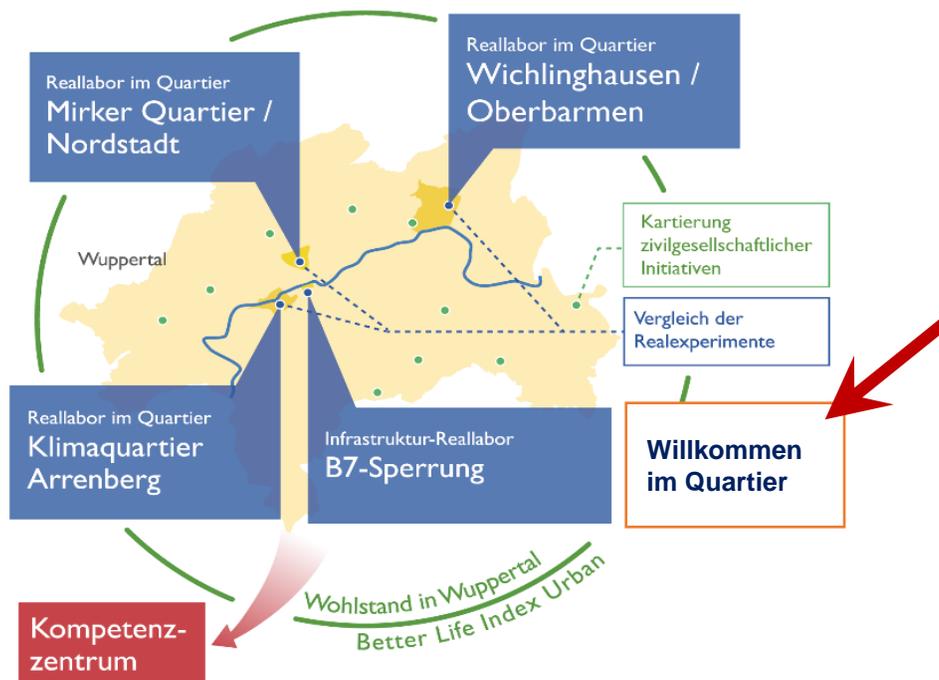


Abbildung 1: Erweiterung des Projektes WTW um das Arbeitspaket „Willkommen im Quartier“

Weiterhin gibt der Bericht einen Einblick in die in der Projektlaufzeit zur Anwendung gekommenen Analysemethoden, wie der Konstellationsanalysemethodik oder den Fokusgruppenbefragungen und deren Ergebnissen.

1.2 Untersuchungsgegenstand & Lösungsansatz

Als Reaktion auf die Zuwanderung entstanden viele Hilfsangebote und Initiativen von städtischer und zivilgesellschaftlicher Seite. Das Engagement ist spürbar und bemerkenswert, weil auf unterschiedliche Weise unterstützt und geholfen wird. BürgerInnen spenden Kleidung und Sachmittel oder schließen sich ehrenamtlichen Initiativen an. Das Teilprojekt *Willkommen im Quartier* fokussierte bestehende Initiativen und Angebote, nahm die Bedürfnisse von Zugewanderten in den Blick und initiierte Maßnahmen, die eine soziale Integration nachhaltig fördern.

Im Kern widmete sich das Projekt der Beantwortung folgender Fragestellungen:

- Welche Maßnahmen der Flüchtlingshilfe und -integration bestehen in den Quartieren?
- Inwieweit werden die sozialen Integrationsmaßnahmen in den Quartieren den Bedürfnissen der Flüchtlinge gerecht?
- Inwieweit lassen sich durch das Projekt initiierte Realexperimente um Maßnahmen der Flüchtlingsintegration erweitern?
- Welche neuen Initiativen in Richtung einer nachhaltigen sozialen Integration können angestoßen werden?

Um einen guten Überblick über das Angebot an Maßnahmen und Initiativen zu bekommen, wurden diese erfasst, kategorisiert und in den einzelnen Reallabor-Quartieren des WTW Projektes Oberbarmen-Wichlinghausen, Nordstadt-Mirke und Arrenberg vergleichend dargestellt. Auch Konstellationsanalyseworkshops dienen an dieser Stelle der Entwicklung eines gemeinsamen Blicks und Verständnisses zur Angebotelage für Zugewanderte in Wuppertal.

Weiterhin untersucht das Teilprojekt über Fokusgruppenbefragungen, inwieweit die sozialen Integrationsmaßnahmen in den Quartieren den Bedürfnissen der Flüchtlinge gerecht werden und an welchen Stellen ggf. eine Anpassung nötig ist.

Darüber hinaus unterstützte *Willkommen im Quartier* die Entwicklung von gezielt integrationsfördernden Angeboten. So startete im Reallaborquartier „Essbarer Arrenberg“ im März 2018 eine neue Veranstaltungsreihe „Geschmack meiner Kindheit“ mit dem Ziel, im Quartier herkunftsübergreifend, religionsübergreifend und sprachübergreifend miteinander ins Gespräch zu kommen.

Um nachhaltig soziale Integration anzustoßen und zu unterstützen, initiierte und begleitete das Teilprojekt die Entwicklung eines Online-Portals, über das Angebote in verschiedenen Kategorien (Sport, Bildung, Freizeit, u.a.), sowie für unterschiedliche

Zielgruppen (Familie, Jugendliche, Kinder, Frauen, u.a.) recherchiert und auf einer interaktiven Stadtkarte abgebildet werden.

1.3 Aufbau & Struktur

Der Bericht gliedert sich in einen Lage-, Analyseteil (Kapitel 2, 3, 4, 5), sowie eine Konsolidierung, in der Ergebnisse verdichtet und in Form von Handlungsvorschlägen für den Praxistransfer aufbereitet werden (Kapitel 6). In die Lagebeschreibung fließen die demographische Entwicklung Wuppertals und die Angebote für ZuwanderInnen sowie Maßnahmen und Initiativen in den drei Reallabor-Quartieren ein. Im Analyseteil werden die Ergebnisse zweier Konstellationsanalyseworkshops und einer Fokusgruppenbefragung dargestellt. Der Konsolidierungsteil fasst die wichtigsten Ergebnisse zu Handlungsempfehlungen zusammen. Zum Ende des Berichts werden schlussendlich zwei Praxisinterventionen beschrieben. Die Arbeitsweise und das Vorgehen folgen dem Transformationsforschungsansatz mit den Elementen des Co-Design und der Co-Produktion, an deren Ende ein intervenierendes Produkt steht.

Jede transformative Intervention bedarf einer Sondierung der Ausgangslage und eine Beschreibung der Situation. Auf diesen speziellen Fall angewendet beinhaltet dies einen Einblick in die demographische Entwicklung Wuppertals im Allgemeinen und insbesondere die Betrachtung der im WTW-Projekt als Reallabore ausgewählten Quartiere (Abschnitt 2). Hierbei wird ein Fokus auf die Einwohnerentwicklung und den darin enthaltenen Anteil von ZuwanderInnen gelegt.

Die Beschreibung sowie Analyse der Maßnahmen und Initiativen für ZuwanderInnen in Wuppertal als auch in den Quartieren nimmt die Vielfalt und räumliche Verteilung der Angebote in den Blick. Dabei werden die Angebote nach ihrer Art und der Ausrichtung auf eine bestimmte Zielgruppe unterteilt (Abschnitt 3).

Die Konstellationsanalyse im vierten Abschnitt des Berichts ist ein zentraler Baustein des transdisziplinären Forschungsprozesses. In zwei Analyseworkshops mit ExpertInnen aus dem Themenfeld Integration, sowie VertreterInnen von Wuppertaler Migrantenselbstorganisationen (MSOs) werden in Push- und Pull-Faktoren für Zuwanderung in Wuppertal aufgeschlüsselt, die Angebotsstruktur für NeubürgerInnen reflektiert, sowie die Beziehung verschiedener Initiativen und Organisationen zueinander dargestellt.

Die Bedürfnisse und Bedarfe von ZuwanderInnen stehen in den Fokusgruppen-Befragungen (Abschnitt 5) im Vordergrund. Hier werden in unterschiedlichen Fokusgruppenrunden über Themen wie Freizeitgestaltung, Herausforderungen und Kommunikationskanäle der ZuwanderInnen gesprochen.

Der sechste Abschnitt fügt die Analyseergebnisse zusammen und lässt diese in Handlungsempfehlungen münden. Er beschreibt das WupPortal als eine Intervention und als Lösungsansatz für die sichtbaren Herausforderungen in der Integrationsarbeit in Wuppertal. Das WupPortal entsteht, dem Co-Production Ansatz folgend, co-kreativ in einem heterogenen Team aus Zivilgesellschaft, Stadt, Wissenschaft, Studierenden

und ZuwanderInnen. Weiterhin wurde in der Projektlaufzeit das Reallaborprojekt „Essbarer Arrenberg“ um eine gezielt Integration und Austausch zwischen verschiedenen Nationen fördernde Eventreihe erweitert. „Geschmack meiner Kindheit“ lädt an unterschiedlichen Terminen zum Kochen und gemeinsamen Genießen ein. Das Arbeitspapier „Integrationsarbeit in Wuppertal“ schließt mit einem zusammenfassenden Fazit ab.

Im Folgenden werden die Begriffe ZuwanderInnen, Zugewanderte, MigrantInnen und NeubürgerInnen synonym verwendet.

2 Demographische Entwicklung

Einleitend werfen wir einen Blick auf die Ausgangslage, sprich die demographische Entwicklung Wuppertals unter besonderer Betrachtung der qualitativen Entwicklung von MigrantInnen. Dabei wird zunächst die Lage in der gesamten Stadt betrachtet. Im Anschluss werden die Quartiere Arrenberg (Stadtbezirk 1/Elberfeld West), Nordstadt (Stadtbezirk 0/Elberfeld) sowie Oberbarmen-Schwarzbach, Wichlinghausen-Süd und Wichlinghausen-Nord, zusammengefasst als Wichlinghausen/Oberbarmen (Stadtbezirk 6/Oberbarmen), gesondert untersucht, die Daten beschreibend dargelegt und miteinander verglichen. Aufgrund von zu wenig verfügbaren Daten, die explizit das Reallabor Mirker Bahnhof erfassen, wird dieses Reallabor anhand von Daten für das gesamte Quartier Nordstadt untersucht.

Die Begriffe AusländerInnen beschreiben im Folgenden Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Die deutsche Bevölkerung hingegen beschreibt alle Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, einschließlich jener mit doppelter Staatsbürgerschaft, einem Migrationshintergrund jeglicher Art sowie Deutsche mit einem ausländischen Geburtsort.

2.1 Wuppertal gesamt

Die Stadt Wuppertal ist eine in Nordrhein-Westfalen gelegene Großstadt mit 355.344 (Stand: 31.12.2016) EinwohnerInnen. Ihre Lage ist geprägt durch den namensgebenden Fluss, der Wupper, und einer ausgeprägten Divergenz von Tal- und Berglagen. Wuppertal ist das Oberzentrum des Bergischen Landes und bildet mit Remscheid und Solingen ein Städtedreieck, unmittelbar östlich an die Metropolregion Rhein/Ruhr angrenzend. Das Stadtgebiet erstreckt sich über eine Fläche von 168,41 km² und wird in Ost-West-Richtung von der Wupper durchquert. Die Einwohnerdichte beträgt ca. 2.110 EW/km². Wuppertal ist in zehn Stadtbezirke untergliedert, welche wiederum in insgesamt 69 Quartiere aufgeteilt sind. Die Bevölkerung in Wuppertal ist verglichen mit der Gesamtbevölkerung der BRD ähnlich alt; der Altenquotient beträgt 21,0 %, der Jugendquotient 13,3 %. Etwa 16.500 Menschen sind arbeitslos, das ergibt eine Quote von ca. 9,3 %. Wuppertal hat ein leicht positives Pendlersaldo, es besteht ein Einpendlerüberschuss von 102 Personen. Seit Beginn des Jahres 2000 bis heute ist die Einwohnerzahl Wuppertals rückläufig.

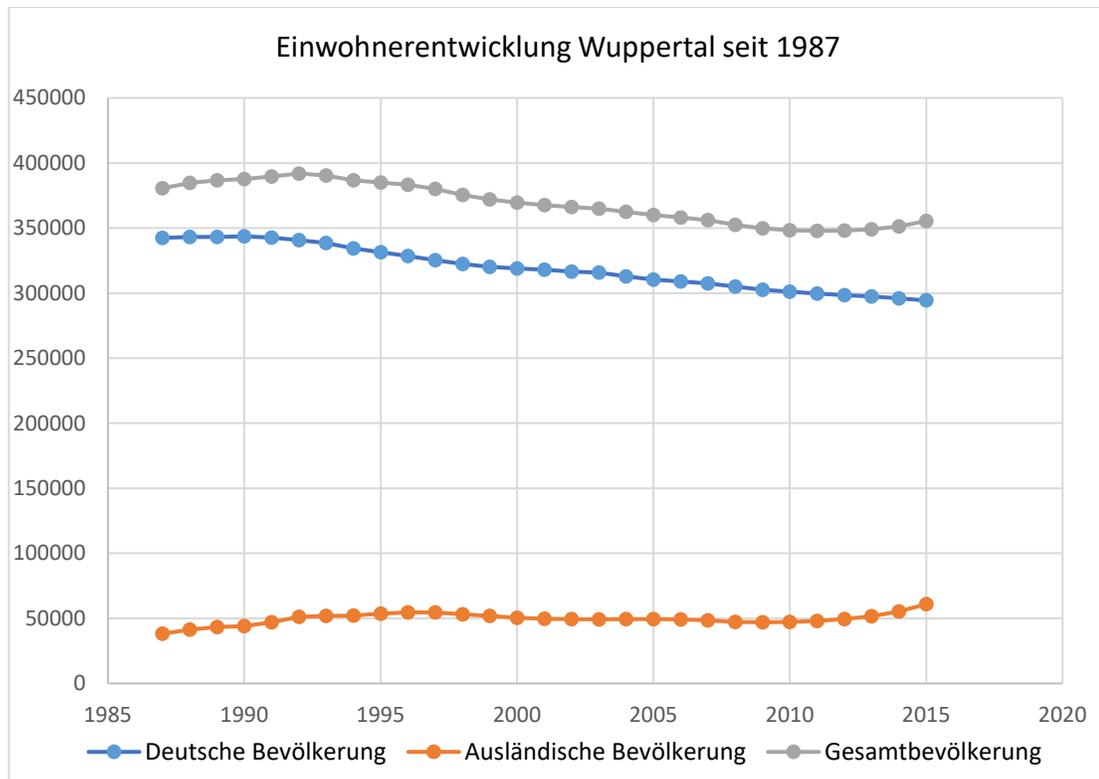


Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung in Wuppertal; Quelle: Offene Daten Wuppertal

Wie oben bereits erwähnt, ist in Wuppertal in den vergangenen 15 Jahren ein Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen. Hierbei lassen sich zwei Trends beobachten: konstanter Rückgang von 2000 bis 2011 (von 369.533 auf 347.804), danach zunächst jährlich ein geringer, später ein stärkerer Zuwachs, ohne jedoch wieder das Niveau des Jahres 2000 zu erreichen (s. Abb. 3). Zurückzuführen ist diese Trendwende vor allem auf den vermehrten Zuzug von AusländerInnen, was im Zusammenhang mit dem Zustrom von Flüchtlingen stehen kann. Analog zur Gesamtentwicklung nimmt die Zahl der ausländischen Bevölkerung von 2000 bis 2010 kontinuierlich ab, steigt in den folgenden zwei Jahren leicht, dann sprunghaft an. Lediglich die Anzahl der deutschen Bevölkerung sinkt zwischen 2000 (de facto 1987) und 2015 kontinuierlich. So steigt neben dem absoluten auch der relative Anteil von AusländerInnen an der Gesamtbevölkerung Wuppertals. Hierbei lässt sich ebenfalls ab dem Jahr 2011 ein starker Zuwachs verzeichnen. Zwischen 2000 und 2011 lag der Anteil der ausländischen Bevölkerung relativ konstant bei ca. 13,5 %, danach steigt er sprunghaft bis auf 17,15 % im Jahr 2015 an (s. Abb. 4).

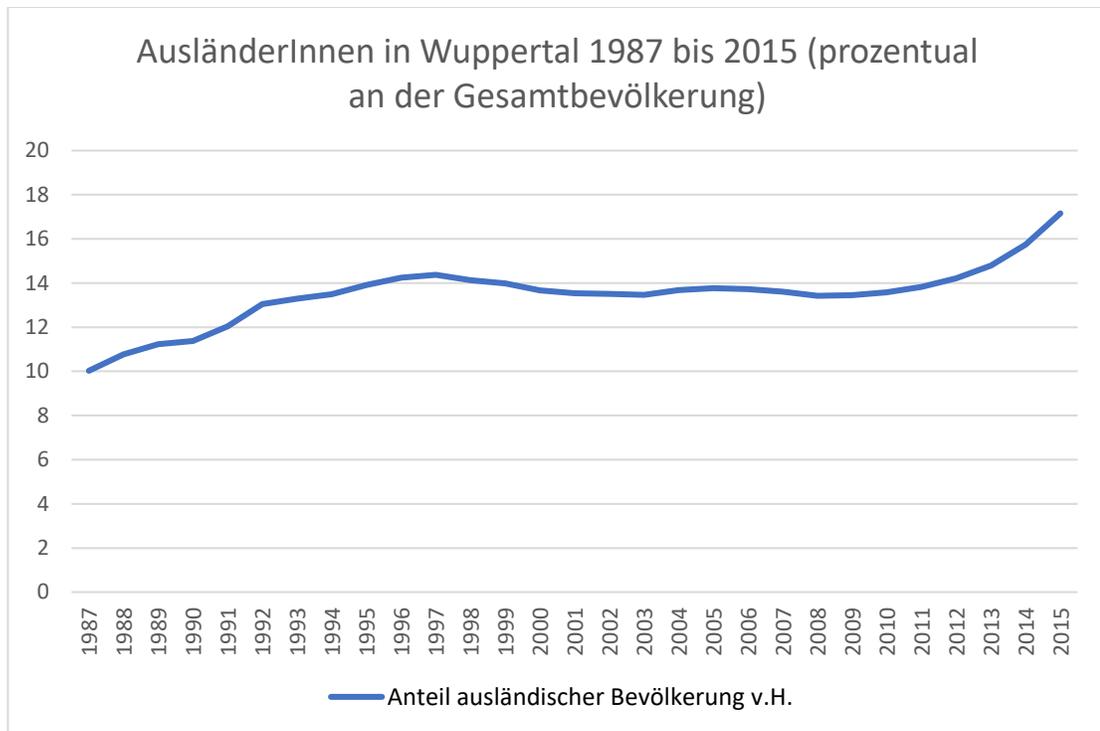


Abbildung 3: AusländerInnen in Wuppertal; Quelle: Offene Daten Wuppertal

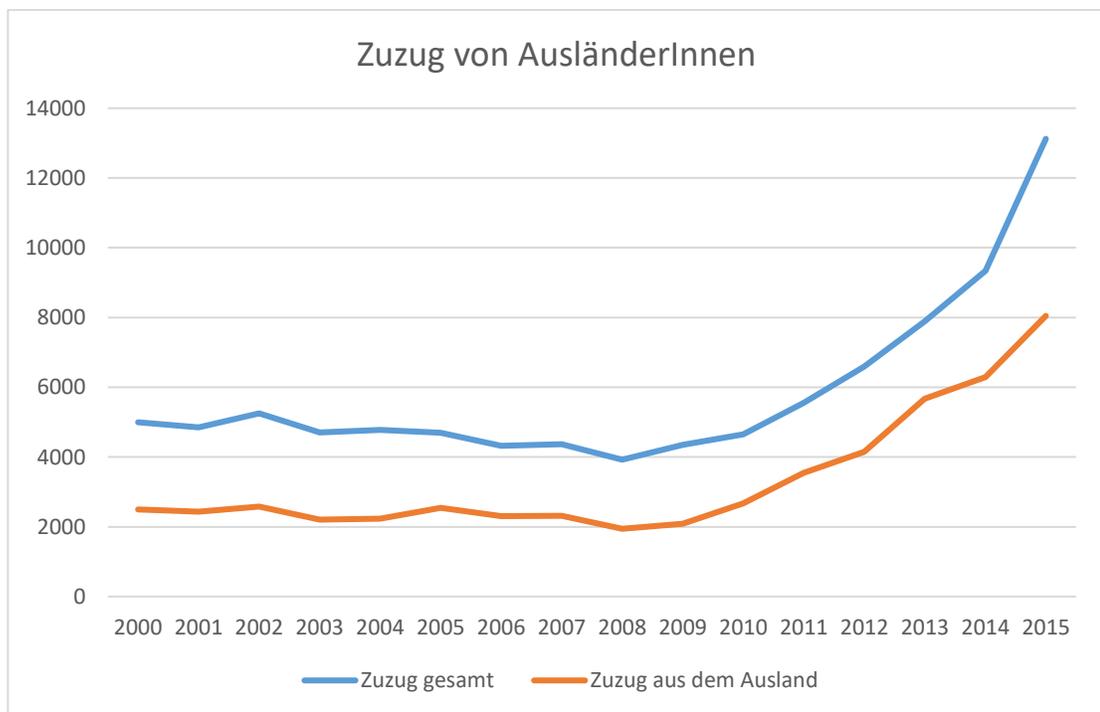


Abbildung 4: Zuzug von AusländerInnen; Quelle: Offene Daten Wuppertal

Abbildung 5 zeigt den Zuzug von AusländerInnen von 2000 bis 2015. Zu beachten ist, dass es sich hier nicht um den Nettozuwachs handelt, da weder das Geburtensaldo noch die Fortzüge miteinbezogen werden. Deutlich zu erkennen ist wiederum, dass es ab dem Jahr 2010 zu deutlich mehr Zuzügen kommt, als im Zeitraum zwischen 2000 und 2009, und auch die Zuzüge aus dem Ausland stark ansteigen. Dies könnte, wie oben bereits erwähnt, mit der großen Zahl von ZuwanderInnen, die in diesem Zeitraum nach Deutschland und Europa kamen, zu erklären sein. Vor allem im Jahr 2015 ist ein Rekord zu verzeichnen. Mit 8.046 Personen zogen die mit Abstand meisten Personen innerhalb eines Jahres nach Wuppertal. Dieser Rekord korrespondiert mit der hohen Gesamtzahl der nach Europa migrierten Geflüchteten in diesem Jahr. Auffallend ist dabei auch der hohe Anteil männlicher Personen (s. Abb. 6 und 7).

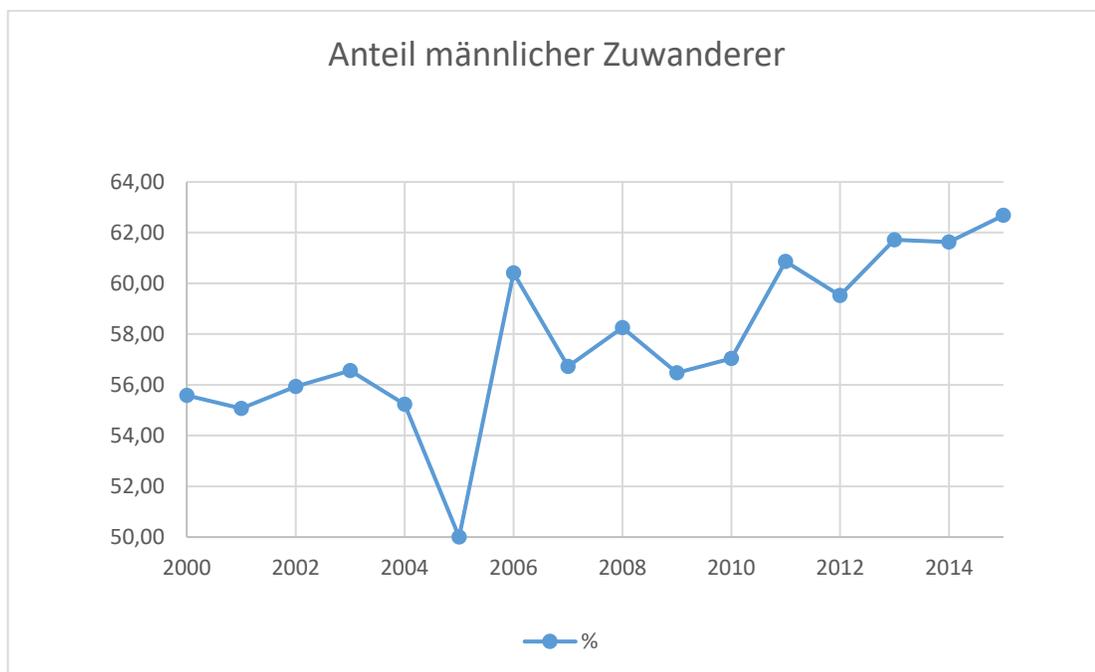


Abbildung 5: Anteil männlicher Zuwanderer; Quelle: Offene Daten Wuppertal

Die nach Geschlecht differenzierende Darstellung zeigt, bis auf eine Ausnahme im Jahr 2006, einen relativ konstanten, leichten Überschuss männlicher Zuwanderer bis zum Jahr 2010. In den Folgejahren, mit Höhepunkt 2015, ist eine starke Erhöhung des männlichen Anteils zu verzeichnen, welcher auf etwa 63 % ansteigt. Statistiken zur Altersstruktur der Zugewanderten liegen leider nicht vor.

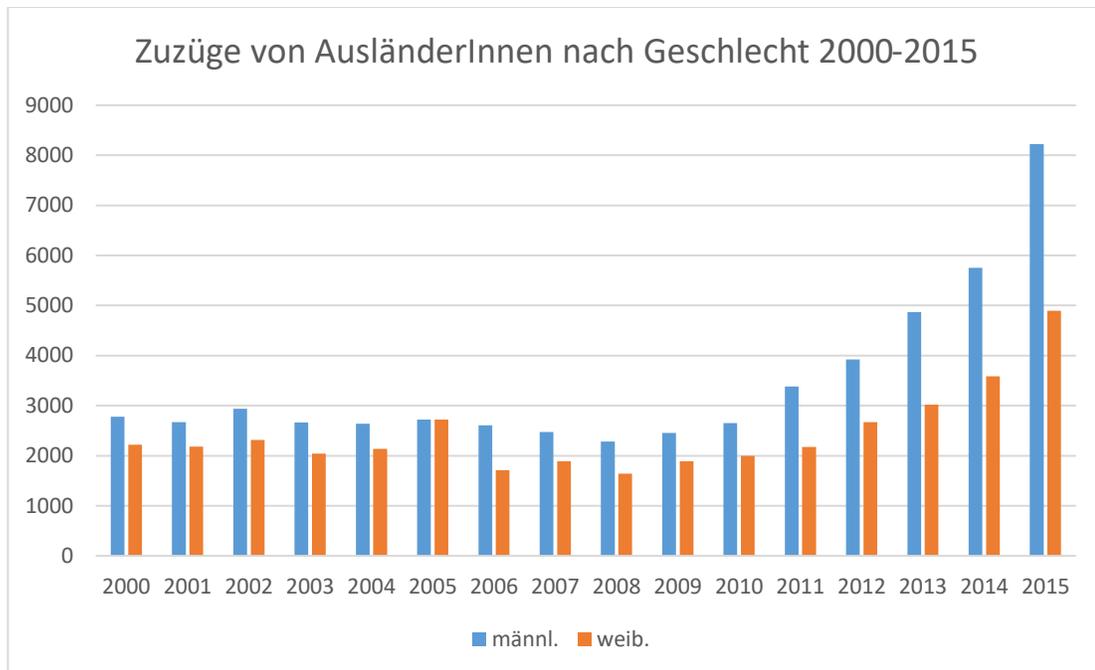


Abbildung 6: Zuzüge von Ausländern nach Geschlecht; Quelle: Offene Daten Wuppertal

2.2 Arrenberg

Arrenberg ist ein zum Stadtbezirk 1/Elberfeld-West zugehöriges Quartier im Zentrum von Wuppertal. Das Quartiersgebiet liegt sowohl nördlich als auch südlich der Wupper und umfasst ca. 0,86 km². Bei einer Einwohnerzahl von 5.596 (31.12.2016) sind das etwa 6.500 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer.

Historisch bedingt ist der Arrenberg geprägt durch eine Mischung von Arbeiter-Wohnsiedlungen sowie Industrie- und Gewerbegebieten. Nach dem Niedergang einiger Industriebetriebe in den 1970er-Jahren wurde der Arrenberg nach und nach zu einem Quartier sozial schwacher BürgerInnen. Es herrschte eine im Vergleich zum restlichen Wuppertal deutlich erhöhte Arbeitslosenquote (19,5 %). Zudem gibt es einen hohen Leerstand sowie einige Brachflächen (vgl. Faller & Fryczewski 2007, 156-159).

Die Gesamteinwohnerzahl am Arrenberg unterliegt in den Jahren 2000 bis 2016 leichten Schwankungen. Im Jahr 2000 lebten am Arrenberg 5.886 EinwohnerInnen. Diese Zahl stellte in der oben abgebildeten Zeitspanne den Höchstwert dar. In den darauffolgenden Jahren nahm die Bevölkerung leicht ab. Der tiefste Wert wurde mit 5.432 Personen im Jahr 2011 erreicht. Ein kontinuierlicher Trend lässt sich nicht feststellen, jedoch steigt die Einwohnerzahl bis zum Jahr 2016 wieder an. Diese Entwicklung ist analog zur Entwicklung der Gesamtbevölkerung in Wuppertal. Betrachtet man jedoch die Anzahl ausländischer BürgerInnen, ist ein entgegengesetzter Trend zu beobachten. Während am Arrenberg von 2000 bis 2015 ein kontinuierlicher Rückgang stattfand, stieg der Anteil der AusländerInnen bezogen auf die gesamte Einwohnerzahl Wuppertals stark an.

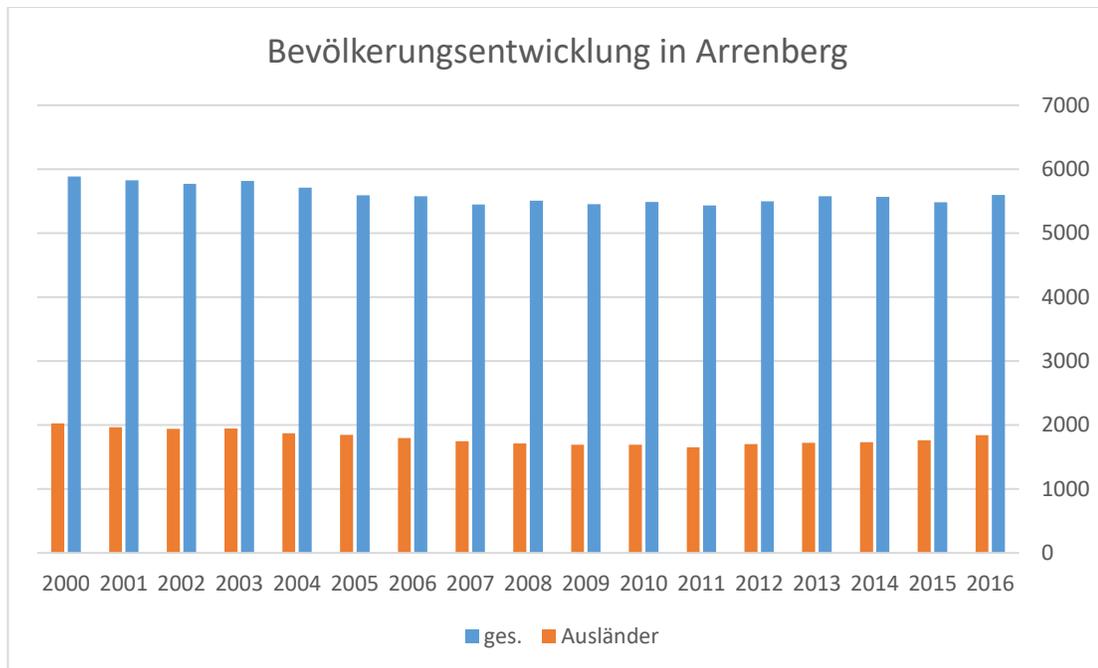


Abbildung 7: Bevölkerungsentwicklung Arrenberg; Quelle: Statistik-Datenbank Wuppertal

Entwicklung Ausländerzahlen	Arrenberg	Wuppertal
2000	100%	100%
2005	91%	98%
2010	83%	94%
2015	87%	121%

Abbildung 8: Einwohnerzahlen Arrenberg (Quelle: Einwohnerzahlen Quartiere)

Im Jahr 2015 lebten am Arrenberg in Bezug auf das Basisjahr 2000 13 % weniger AusländerInnen, in Wuppertal 21 % mehr. Eine mögliche Erklärung für die sinkenden Ausländerzahlen am Arrenberg könnten einsetzende Gentrifizierungsprozesse und eine damit einhergehende Verdrängung einkommensschwächerer Bevölkerungsgruppen sein. 37% der am Arrenberg lebenden SGBII-EmpfängerInnen sind AusländerInnen. Der ausländische Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt lediglich etwa 30 %. AusländerInnen stellen demzufolge einen größeren Anteil an der einkommensschwachen Bevölkerung dar, was bei Verdrängung eher zu einem Fortzug ausländischer Bevölkerung führt. Im Jahr 2016 stieg der Anteil an AusländerInnen allerdings wieder an. Dies könnte eine Folge der dezentralen Verteilung Geflüchteter sein.

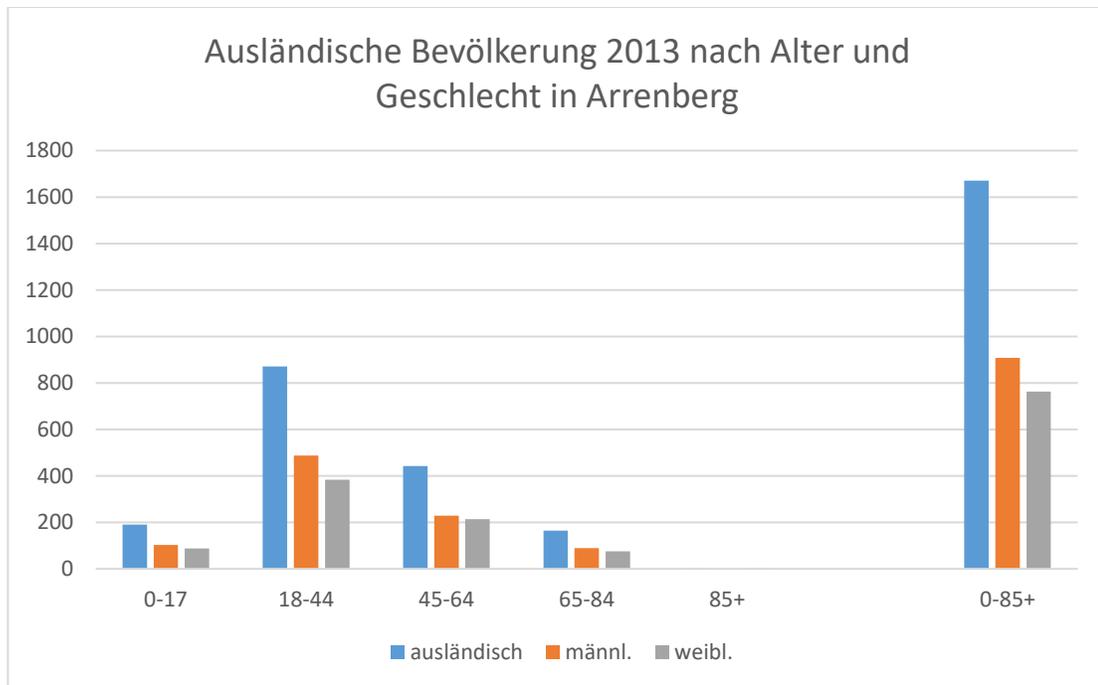


Abbildung 9: Ausländische Bevölkerung 2013 nach Alter und Geschlecht; Quelle: RL_STATISTIK_Sozialstruktur

Im Jahr 2013 ist der Großteil sowohl der männlichen als auch der weiblichen ausländischen Bevölkerung am Arrenberg der Altersklasse von 18 bis 44 Jahren zugehörig. Der Anteil der 0 bis 17-Jährigen beträgt 11,43 %. Insgesamt ist in jeder Altersklasse ein leichter Überschuss männlicher Ausländer festzustellen, jedoch kein so eindeutiger Unterschied wie bei den ZuwanderInnen in Wuppertal. Für weitere Jahre liegen keine Daten dieser Art vor.

2.3 Nordstadt

Das Quartier Nordstadt gehört zum Stadtbezirk 0/Elberfeld. Die Einwohnerzahl betrug 2016 17.337 Personen. Damit leben in der Nordstadt 14.692 Menschen pro Quadratkilometer. Das Quartiersgebiet liegt im Zentrum von Wuppertal, nördlich der Wupper. Die Stadterweiterung Elberfelds ist durch gründerzeitliche Wohnbebauung geprägt und hat eine Arbeitslosenquote von ca. 9,8 % (vgl. Faller & Fryczewski 2007, 98; Rohdaten_Quartiere).

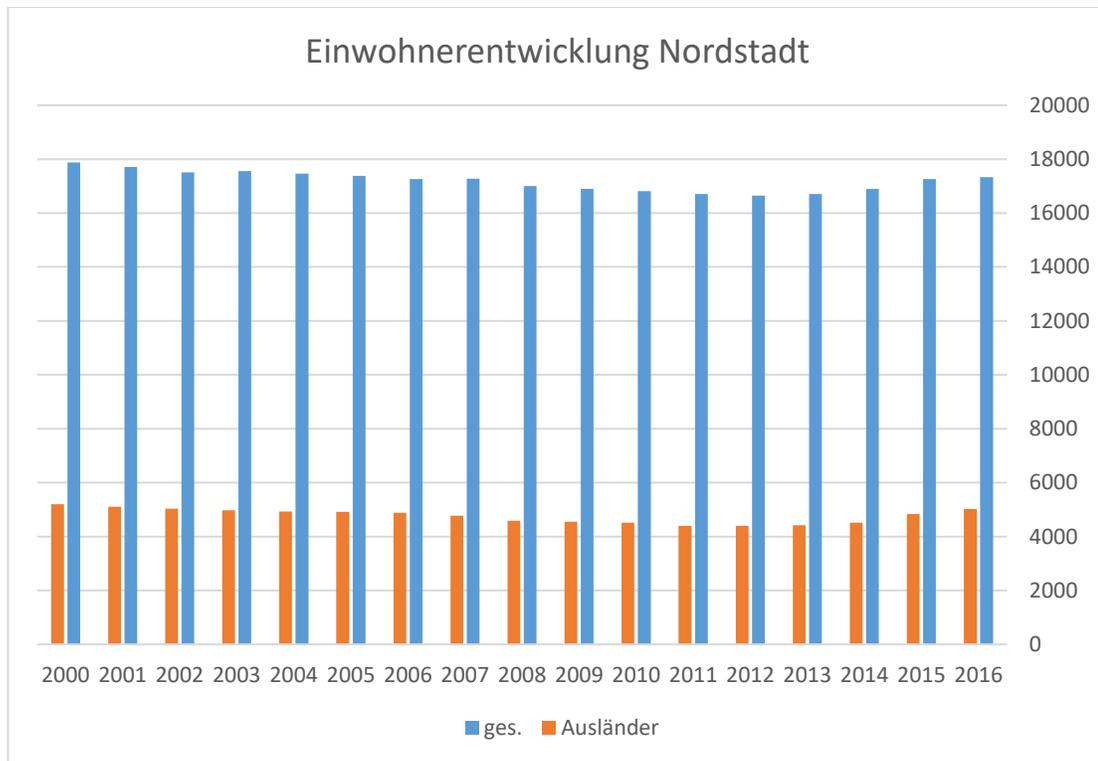


Abbildung 10: Einwohnerentwicklung Nordstadt; Quelle: Statistik-Datenbank Wuppertal

Analog zu den Entwicklungen in der Gesamtstadt und im Quartier Arrenberg ist auch in der Nordstadt in den Jahren 2000 bis 2011 sowohl bei der deutschen als auch bei der ausländischen Bevölkerung ein leichter Rückgang zu verzeichnen, der jedoch von einigen Schwankungen geprägt ist. Ab dem Jahr 2011 findet eine Trendwende statt. Die Zahlen steigen seitdem wieder leicht an, konnten aber nicht das Niveau des Jahres 2000 erreichen. Der Anteil von AusländerInnen an der Gesamtbevölkerung der Nordstadt bleibt auf die beiden Jahre 2000 und 2016 bezogen konstant (29,1 % und 29 %), schwankt in der Zwischenzeit jedoch mit einem Tiefstwert von 26,3 % im Jahr 2011. Verglichen mit dem Ausländeranteil der Gesamtstadt ist dieser Wert sichtbar erhöht (Wuppertal 2011: 13,83 %). Allerdings ist in den Folgejahren kein so starker Anstieg zu verzeichnen. In der Nordstadt lebten 2015 im Vergleich zum Basisjahr 2000 sieben % weniger AusländerInnen, während es in Wuppertal 21 % mehr waren (s. Abb. 12).

Entwicklung Ausländerzahlen	Nordstadt	Wuppertal
2000	100%	100%
2005	94%	98%
2010	87%	94%
2015	93%	121%

Abbildung 11: Einwohnerzahlen Quartiere

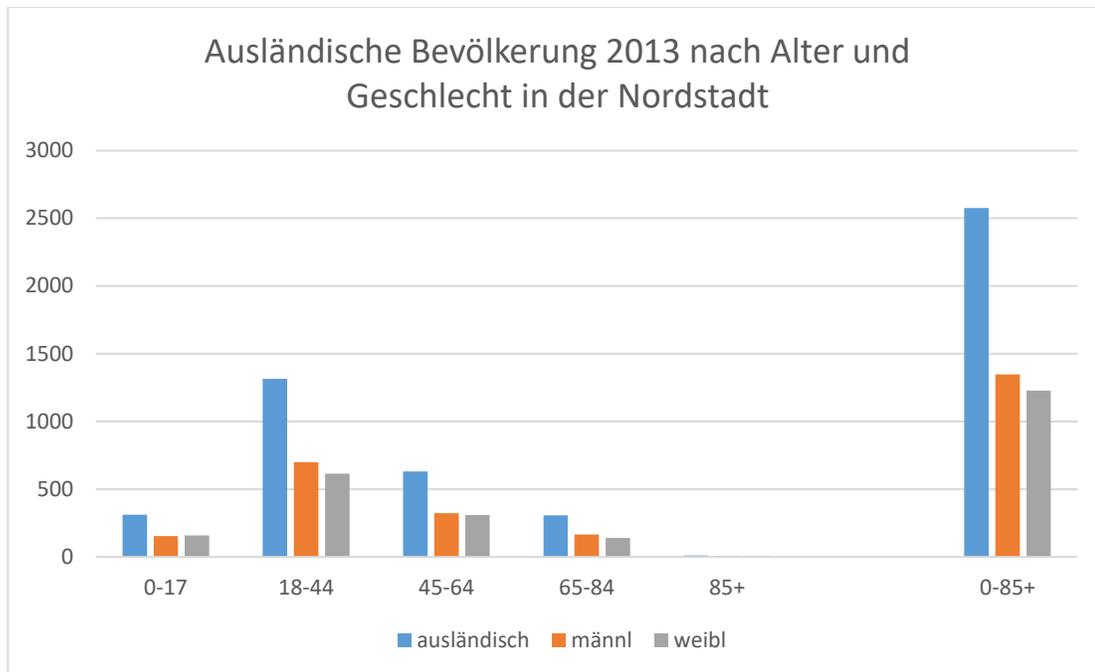


Abbildung 12: Ausländische Bevölkerung 2013 nach Alter und Geschlecht; Quelle: RL_STATISTIK_Sozialstruktur

Ähnlich dem Arrenberg ist der größte Teil der AusländerInnen im Jahr 2013 der Altersklasse zwischen 18 und 44 Jahren zugehörig. Leider liegen vergleichbare Daten aus anderen Jahren auch hier nicht vor.

2.4 Wichlinghausen & Oberbarmen

Wichlinghausen/Oberbarmen ist ein Teil des Stadtbezirks 6/Oberbarmen. Dabei inbegriffen sind die Quartiere Oberbarmen-Schwarzbach, Wichlinghausen-Süd und Wichlinghausen-Nord. Insgesamt wohnen zum Stichtag 31.12.2016 ca. 32.000 Menschen in den Quartieren, wovon ca. 15.500 auf Oberbarmen-Schwarzbach, 10.000 auf Wichlinghausen-Süd und 6.500 auf Wichlinghausen-Nord fallen. Gemeinsam erstrecken sie sich über eine Fläche von 3,27 km², wobei Schwarzbach mit 1,59 km² das größte Gebiet besitzt. Wichlinghausen-Süd und -Nord erstrecken sich jeweils über eine Fläche von weniger als einem Quadratkilometer (0,77 km² und 0,91 km²). Bezogen auf die Gesamtfläche wohnen in Wichlinghausen/Oberbarmen etwa 9.775 Menschen pro Quadratkilometer, die je nach Quartier größere Unterschiede aufweisen. Am dichtesten besiedelt ist Wichlinghausen-Süd mit mehr als 13.000 EW/km², während die geringste Dichte in Wichlinghausen-Nord mit etwa 7.100 EW/km² zu konstatieren ist. Die Quartiere liegen im nordöstlichen Teil Wuppertals, größtenteils nördlich der Wupper. Lediglich ein kleiner Bereich Schwarzbachs liegt südlich des Flusses (Rohdaten_Quartiere_201512).

Die Bevölkerungsentwicklung in Wichlinghausen/Oberbarmen kann mit den Entwicklungen der Gesamtstadt verglichen werden.

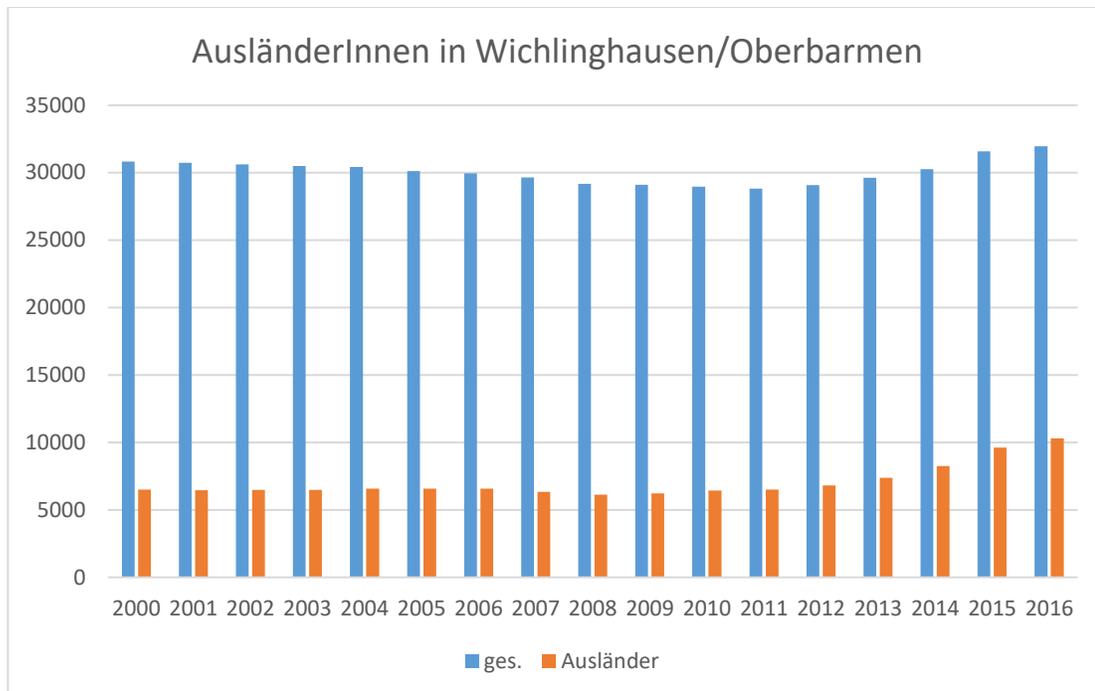


Abbildung 13: AusländerInnen in Wichlinghausen/Oberbarmen; Quelle: Statistik-Datenbank Wuppertal

Die Anzahl der Gesamtbevölkerung der Quartiere bleibt zwischen 2000 und 2016 relativ konstant, liegt 2016 nach einigen Schwankungen aber etwas höher als im Jahr 2000 (30.830 vs. 31.962). In Oberbarmen-Schwarzbach ist ein stärkerer Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen (etwa 108 % im Jahr 2016 verglichen mit dem Basisjahr 2000).

Der leichte Anstieg ist vor allem auf den vermehrten Zuzug von AusländerInnen zurückzuführen. Hier lassen sich in allen drei Quartieren ähnliche Muster erkennen. Zwischen 2000 und 2010 zunächst ein Rückgang, danach Schwankungen in geringem Rahmen und ab dem Jahr 2011 ein sehr starker Zuwachs. Zuwachs ist ebenfalls beim Anteil der männlichen Bewohner der Quartiere zu verzeichnen. Dieser lag im Jahr 2000 in allen Quartieren unter dem der weiblichen Bevölkerung. Spätestens im Jahr 2015 lebten schließlich mehr Männer als Frauen in den Quartieren. In Oberbarmen-Schwarzbach war dies bereits 2011 der Fall. Hierbei wird aber nicht zwischen deutscher und ausländischer männlicher Bevölkerung unterschieden.

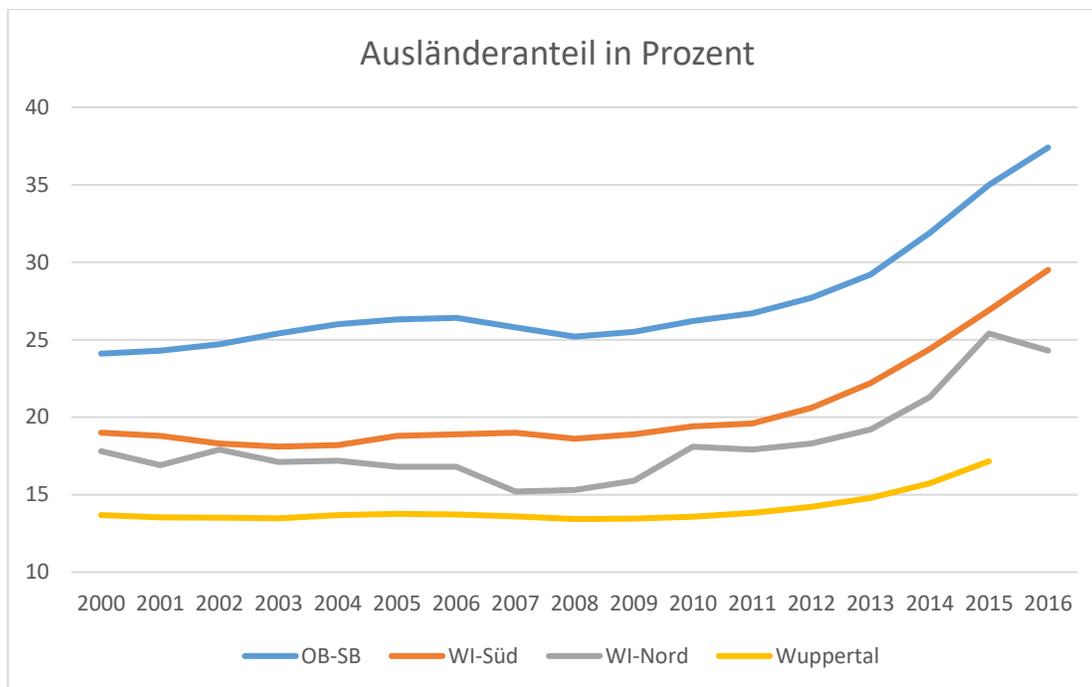


Abbildung 14: Ausländeranteil in Prozent; Quelle: Statistik-Datenbank Wuppertal

Abbildung 15 zeigt den Ausländeranteil in Prozent in den Jahren 2000 bis 2016 in den Quartieren Oberbarmen-Schwarzbach, Wichlinghausen-Süd und -Nord sowie im gesamten Wuppertal (hier keine Daten für 2016). In allen Quartieren liegt der Anteil der ausländischen Bevölkerung über dem in der Gesamtstadt und ist in Oberbarmen-Schwarzbach fast doppelt so hoch. Ab 2011 ist ebenfalls jeweils ein stärkerer Zuwachs zu verzeichnen. Lediglich in Wichlinghausen-Nord ist nach 2015 ein leichter Rückgang zu konstatieren.

Entwicklung Ausländerzahl	W./O. (gesamt)	Wuppertal
2000	100%	100%
2005	101%	98%
2010	99%	94%
2015	148%	121%

Abbildung 15: Einwohnerzahlen Quartiere

Die obige Tabelle (Abb. 16) verdeutlicht den enormen Anstieg ausländischer Bevölkerung in Wichlinghausen/Oberbarmen, wo 2015 48 % mehr AusländerInnen lebten als im Basisjahr 2000, während es in Wuppertal nur 21 % mehr sind. Zu beachten ist allerdings, dass sich die Daten in der Tabelle nicht auf das gesamte Gebiet Wichlinghausen/Oberbarmen beziehen. Einige Baublöcke in den Quartieren wurden nicht berücksichtigt.

Auffällig ist zudem, dass der Anteil jüngerer Bevölkerung in Wichlinghausen/Oberbarmen deutlich höher, der Anteil älterer Bevölkerung deutlich geringer ist als in Wuppertal (s. Abb. 17).

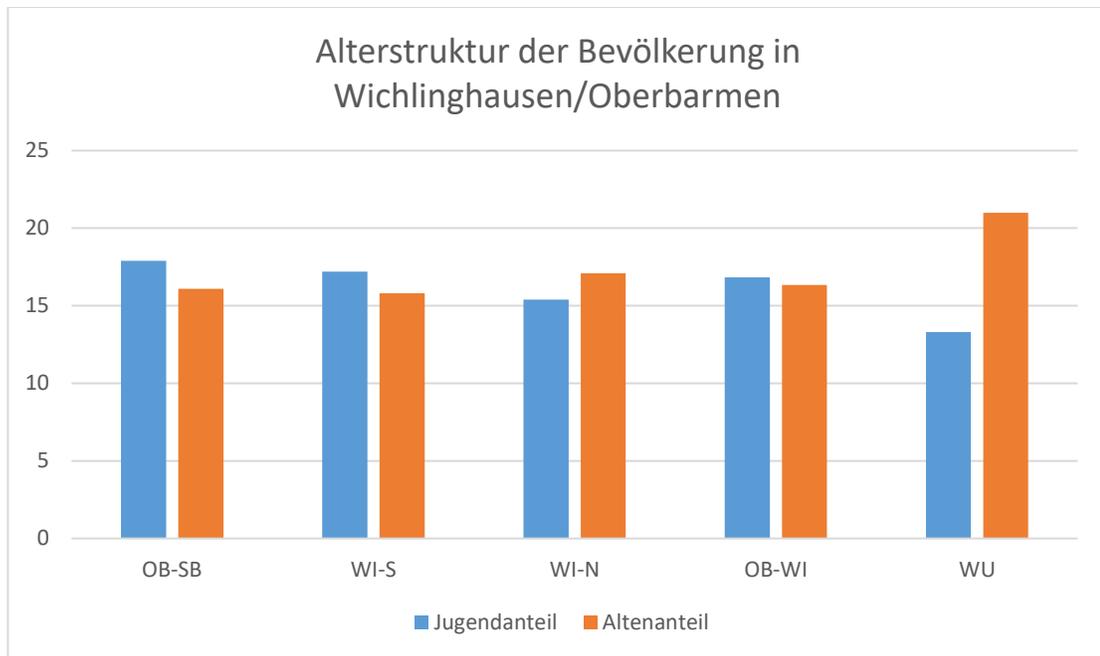


Abbildung 16: Altersstruktur der Bevölkerung; Quelle: Rohdaten_Quartiere_201512

Auch das Durchschnittsalter ist mit 40,2 Jahren geringer als in Wuppertal (44 Jahre).

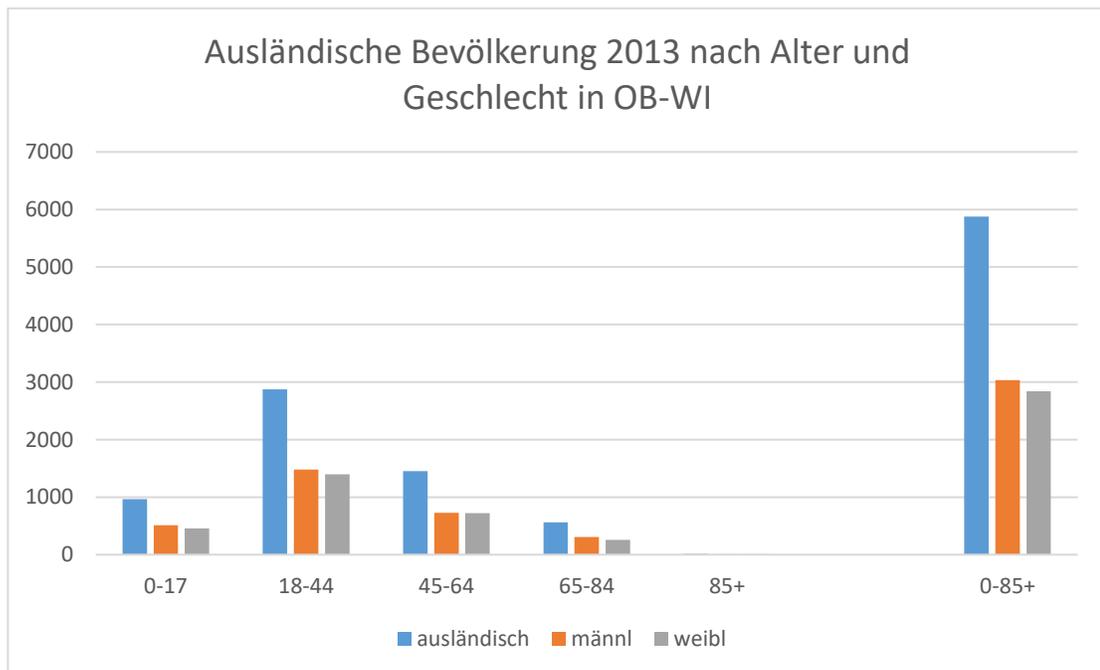


Abbildung 17: Ausländische Bevölkerung 2013 nach Alter und Geschlecht; Quelle: RL_STATIS-TIK_Sozialstruktur

Wie am Arrenberg und in der Nordstadt ist auch in Wichlinghausen/Oberbarmen der Anteil der 18- bis 44-Jährigen an der ausländischen Bevölkerung am höchsten. Die

oben abgebildeten Daten beziehen sich allerdings nicht auf das gesamte Gebiet Wichlinghausen/Oberbarmens, sondern nur auf einen Teil der den Quartieren zugehörigen Baublöcke.

3 Angebote für ZuwanderInnen

Wie bei der Betrachtung der demographischen Entwicklung deutlich wurde, weisen alle Reallabore einen verhältnismäßig hohen Ausländeranteil auf. Um den vielen Geflüchteten und neu zugewanderten BürgerInnen dabei zu helfen, sich in der ungewohnten Umgebung zurechtzufinden und zu integrieren, bieten viele Wuppertaler Vereine, städtische Einrichtungen und die Zivilbevölkerung unterschiedlichste Angebote an. Die Kategorien erstrecken sich von Beratung, Bildung und Sprache und Ehrenamt über Gesundheit, Kunst, Musik und Kultur, Materielles, Religion, Soziales und Kennenlernen bis hin zu Sport- und Freizeitangeboten. Eine Auflistung der Angebote wird auf Anfrage gerne herausgegeben. Derzeit entsteht eine Onlineplattform, die alle Angebote für die Zielgruppe sichtbar machen soll.

3.1 Wuppertal gesamt

Im Folgenden sollen diese Angebote gesammelt, geclustert und analysiert werden. Dabei soll festgestellt werden, ob es eine geographische Komponente bei der Verteilung gibt und ob diese Angebote bedarfsgerecht verteilt sind. Die untenstehende Grafik zeigt die Angebote nach Typ und Stadtteil.

Insgesamt gibt es in Wuppertal, nach einer noch laufenden Erhebung, 266 kategorisierbare Angebote für Geflüchtete und Zugewanderte. Die Grafik zeigt, dass in den Stadtteilen Elberfeld (66), Wichlinghausen/Oberbarmen (61) und Barmen (57) die meisten Angebote zu finden sind. Diese Stadtbezirke belegen auch drei von vier Spitzenplätze bei der Anzahl von AusländerInnen pro Hundert EinwohnerInnen. Elberfeld belegt (hier gemeinsam mit Elberfeld-West) mit 22,2 % den zweiten, Wichlinghausen/Oberbarmen mit 26,5 % den ersten sowie Barmen mit 21 % den vierten Platz. Nur Heckinghausen (21,5 % Ausländeranteil) scheint über eine verhältnismäßig sehr geringe Zahl an Angeboten zu verfügen. Vohwinkel hingegen ist mit 32 Angeboten bei einem Ausländeranteil von lediglich 14,4 % anscheinend sehr gut versorgt.

Die verbleibenden Stadtteile bzw. -bezirke verfügen jeweils nur über einen sehr geringen Ausländeranteil und über eine geringe Zahl von Angeboten. Hinzukommend gibt es einige Angebote, die als stadtweit kategorisiert sind, also nicht fest in einen bestimmten Bezirk verortet werden können. Auf den ersten Blick scheint die Verteilung der Angebote also der Nachfrage zu entsprechen. Doch muss auch die Demographie der ausländischen Bevölkerung mit einbezogen werden. Auch der Zuschnitt bestimmter Angebote auf bestimmte Bevölkerungsgruppen, wie beispielsweise Kinder, Jugendliche, Erwachsene oder Familien spielt bei der Bedarfsanalyse eine Rolle.

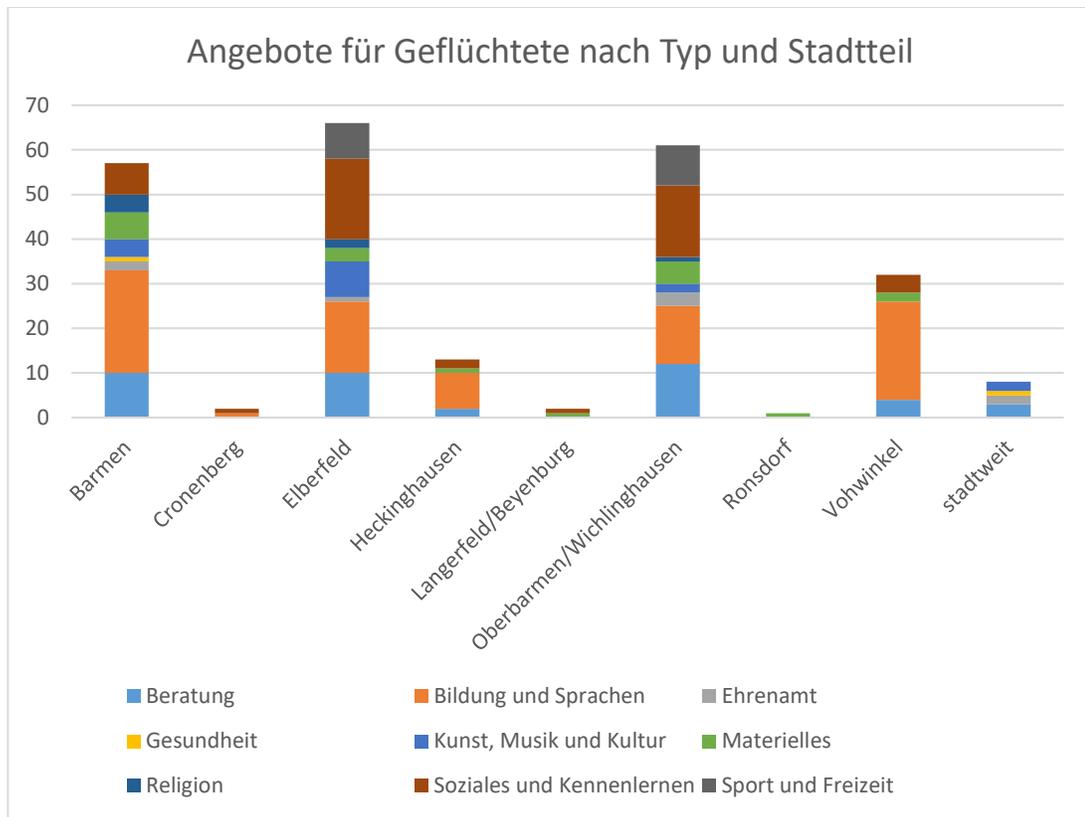


Abbildung 18: Angebote nach Typ und Stadtteil

Die folgende Abbildung zeigt die Angebote für Geflüchtete in den drei oben angesprochenen Reallaboren.

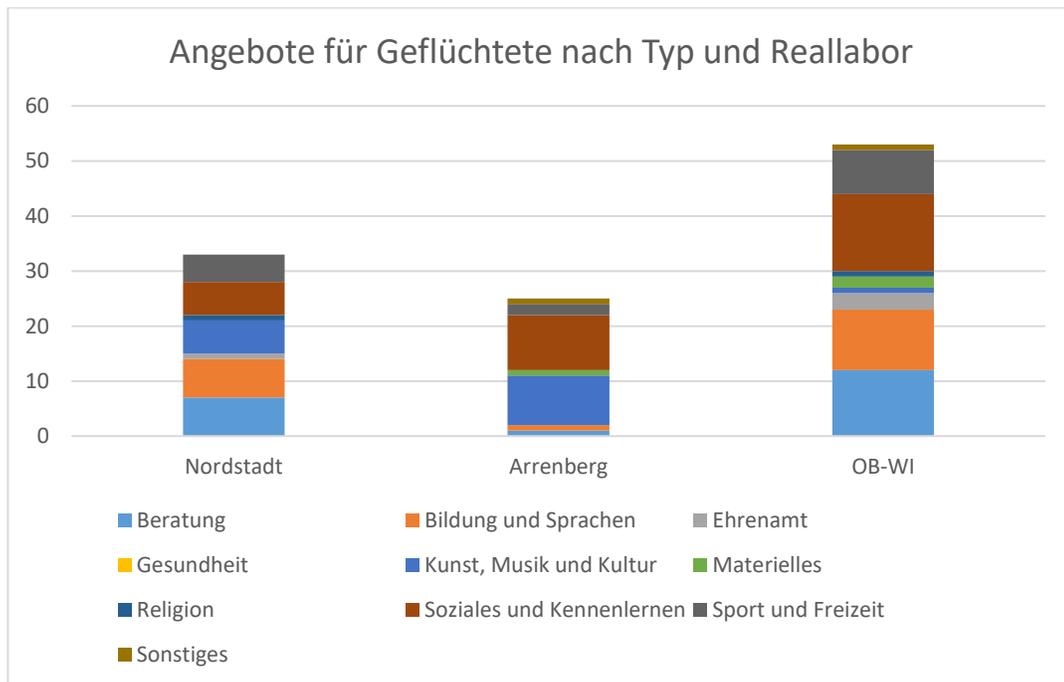


Abbildung 19: Angebote nach Typ und Reallabor

Die Reallabore Wichlinghausen/Oberbarmen (mit 32,3 % Ausländeranteil) und Nordstadt (29 %) verfügen über einen großen Pool an Hilfsangeboten für Geflüchtete und Zugewanderter, 53 bzw. 33. Angebote sind hier zu finden. Durch das Projekt „Aufbruch am Arrenberg“ gibt es auch im Reallabor Arrenberg eine Vielzahl (insgesamt 24) an kulturellen, sozialen, sprachlichen oder freizeithilflichen Hilfs- bzw. Teilnahmeangeboten, welche zwar nicht explizit und ausschließlich auf ZuwanderInnen zugeschnitten sind, diese aber gerne begrüßen. Zusätzlich bietet die evangelische Kirchgemeinde sowie das Jugendzentrum oder der Behindertenbund einige Angebote.

Innerhalb der drei Reallabore ist die demographische Verteilung recht ähnlich: jüngere Altersgruppen überwiegen und es gibt einen leichten Überschuss an Männern. Der Kategorisierung der Angebote in verschiedene Sparten folgt eine weitere Einteilung für verschiedene Zielgruppen: für Kinder, Jugendliche, Erwachsene oder Familien, teilweise auch für ein bestimmtes Geschlecht. Letztere Einteilung ist vernachlässigbar, da sie nur selten vorkommt (sieben von 242 Angeboten beziehen sich auf Frauen, zwei auf Männer). Des Weiteren beziehen sich viele Angebote nicht auf eine bestimmte Zielgruppe, sondern sind für Jede/Jeden offen.

Insgesamt befinden sich am Arrenberg, in der Nordstadt und in Wichlinghausen/Oberbarmen 111 Angebote, gleichzusetzen mit etwa 36 % aller Angebote in Wuppertal, während die ausländische Bevölkerung

der Reallabore etwa 26,6 % aller AusländerInnen in Wuppertal ausmacht. Die Angebotsverteilung scheint in den Reallaboren auf den ersten Blick angemessen zu sein. Die folgende Grafik zeigt die Angebote in den verschiedenen Reallaboren, aufgeteilt auf die vier Zielgruppen.

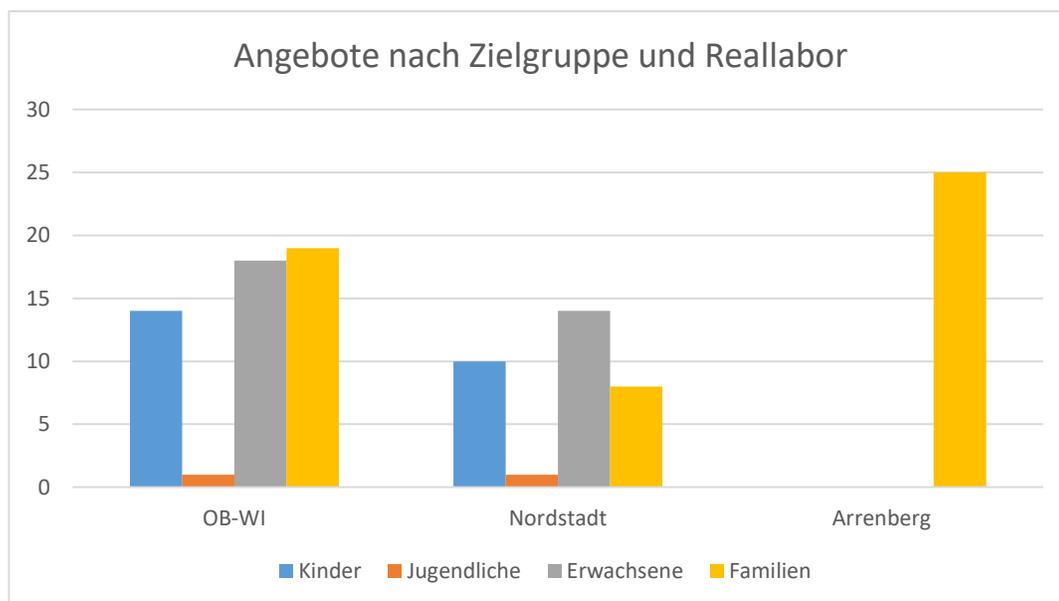


Abbildung 20: Angebote nach Zielgruppe und Reallabor

3.2 Wichlinghausen & Oberbarmen

Die untenstehende Grafik (Abb. 22) zeigt die Angebote für Zugewanderte aufgeschlüsselt nach Kategorie und Zielgruppe. In Wichlinghausen/Oberbarmen leben 967 (Stand: 2013) MigrantInnen im Alter von 0-17 Jahren. Angebote, die auf Kinder und/oder Jugendliche zugeschnitten sind, sind insgesamt nur in vier verschiedenen Kategorien zu finden und speziell für Jugendliche gibt es lediglich drei Angebot in zwei Kategorien. Vor allem vor dem Hintergrund des vermehrten Flüchtlingszuzugs seit 2015, insbesondere von jungen, männlichen Zuwanderern, sollte das Angebot hier erweitert werden. Beispielsweise Sprach-, Sport- und Beratungsangebote können dazu dienen, Jugendlichen die Integration und Gewöhnung an die neue Lebensumgebung zu erleichtern.

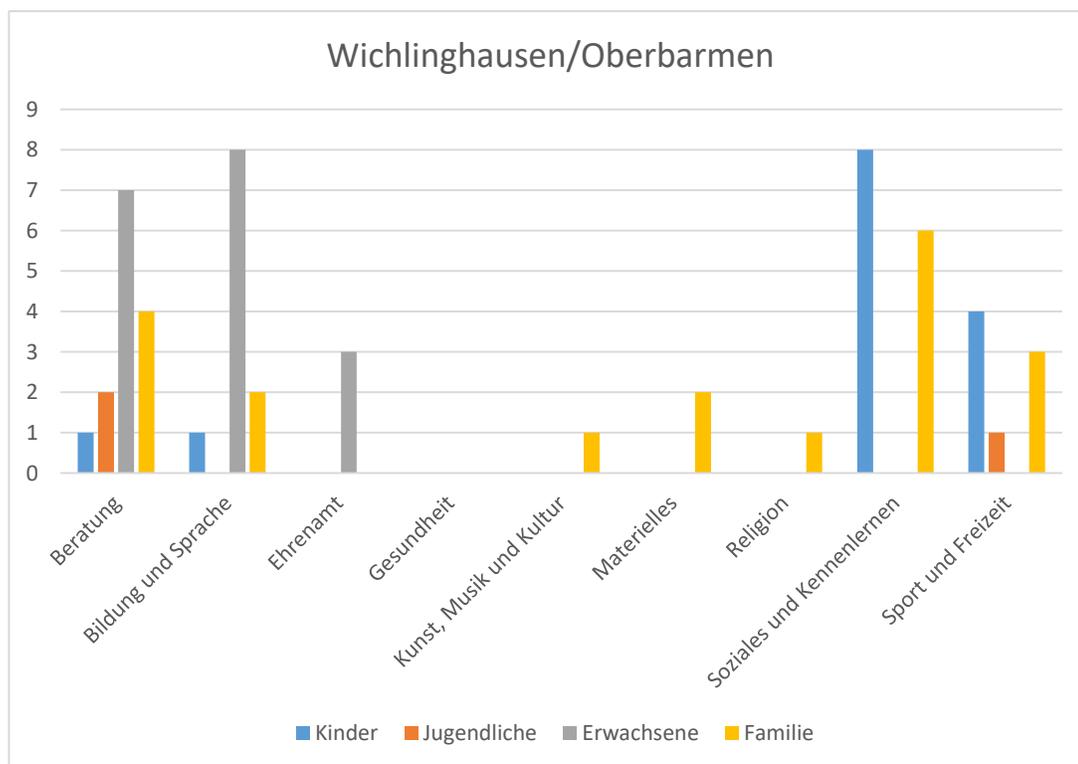


Abbildung 18: Angebote in Wichlinghausen/Oberbarmen nach Kategorie und Zielgruppe

Die verschiedenen Angebote für Erwachsene scheinen bedarfsgerecht verteilt zu sein. Zwar konzentrieren sich diese auf die Kategorien Beratung, Bildung und Sprache sowie Ehrenamt, jedoch sind weitere Kategorien wie Soziales und Kennenlernen oder Sport und Freizeit auch durch die Spezialisierung auf Familien für Erwachsene zugänglich. Hierbei wären eventuell Angebote für alleinlebende Erwachsene wünschenswert.

3.3 Nordstadt

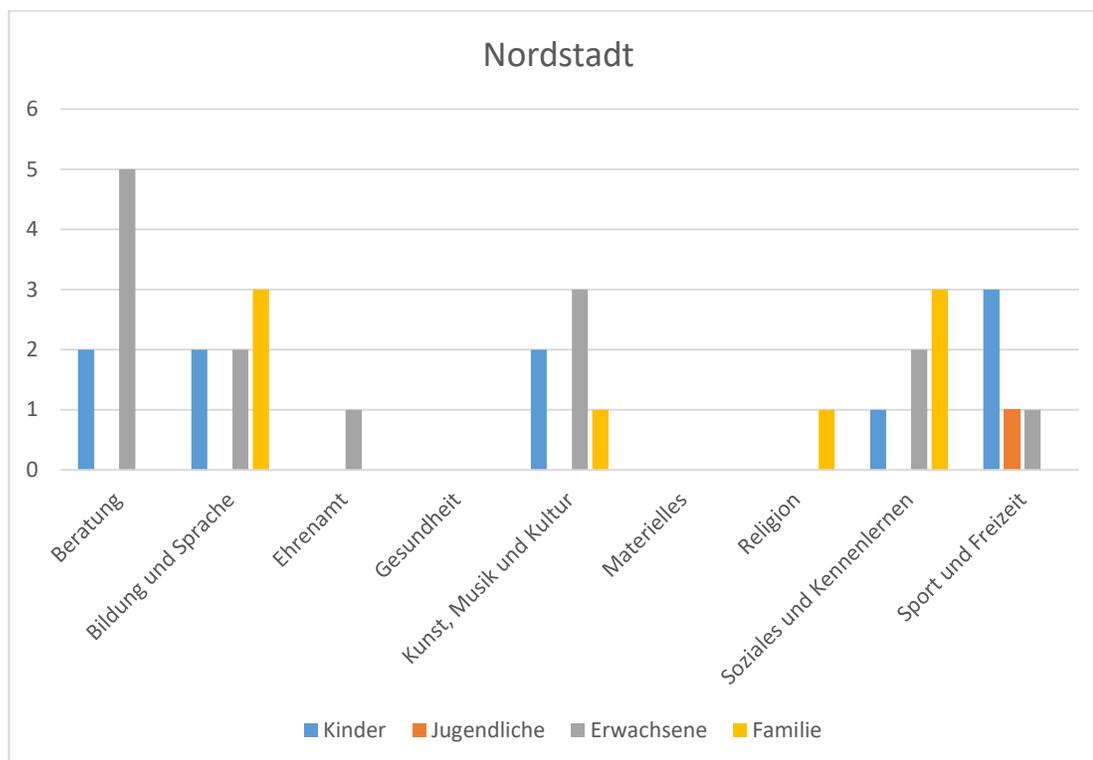


Abbildung 19: Angebote in Nordstadt nach Kategorie und Zielgruppe

Im Quartier Nordstadt lebten 2013 312 ausländische Kinder und Jugendliche im Alter von 0 bis 17 Jahren, wobei ein marginaler Mädchenüberschuss bestand. Angebote für Kinder sind in der Nordstadt in verschiedenen Kategorien vorhanden: Beratung, Bildung und Sprache, Kunst, Musik und Kultur, Soziales und Kennenlernen sowie Sport und Freizeit. An dieser Stelle scheint das Angebot der Situation zu entsprechen.

Speziell auf Jugendliche zugeschnittene Angebote gibt es lediglich in der Kategorie Sport und Freizeit. Hier könnte eine Auffächerung des Angebotes auf weitere Kategorien wertvoll sein. Die Angebote für Erwachsene und Familien sind ähnlich verteilt wie in Wichlinghausen/Oberbarmen. Auch hier wären Alternativen für alleinlebende Erwachsene wünschenswert. Die Kategorie Materielles ist nicht auf eine bestimmte Zielgruppe ausgerichtet, hierbei handelt es sich häufig um Kleiderkreisel, Verkauf von Gebrauchsgütern oder ähnliches.

3.4 Arrenberg

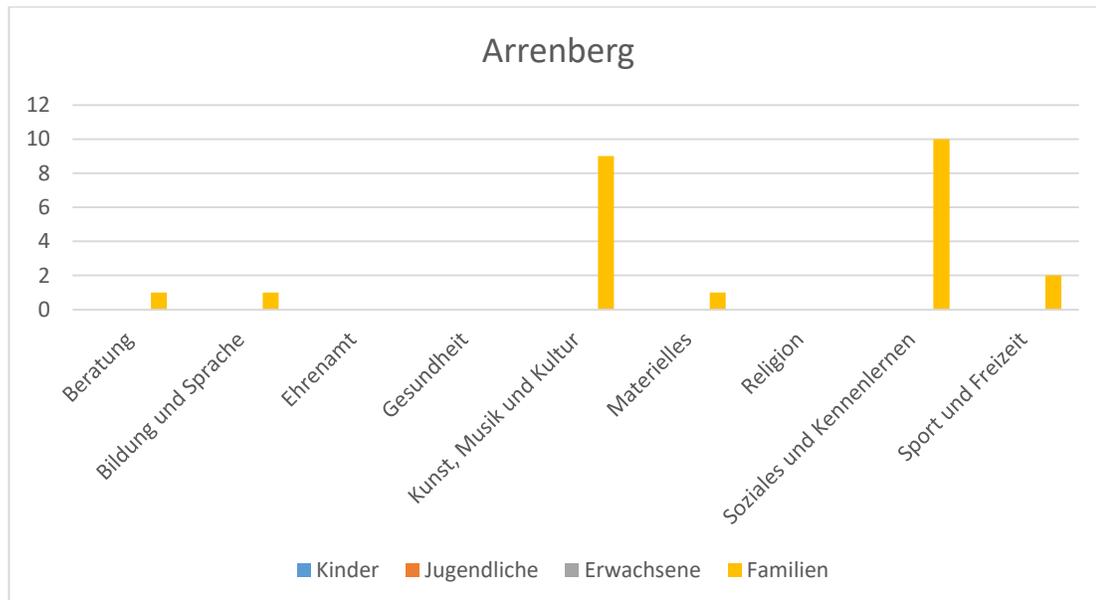


Abbildung 20: Angebote in Arrenberg nach Kategorie und Zielgruppe

Für das dritte Reallabor Arrenberg liegt keine Differenzierung der Daten über die Zielgruppen der jeweiligen Angebote vor. Da es sich nicht um spezifische Angebote handelt, kann von einer Offenheit gegenüber allen Bevölkerungsteilen ausgegangen werden, sodass die Angebote in der obenstehenden Grafik der Zielgruppe Familien zugeordnet wurden. Demzufolge kann über eine Bedarfsgerechtigkeit, das heißt über spezielle Angebote für bestimmte demographische Gruppen, keine Aussage getroffen werden.

4 Konstellationsanalyse

Wie in der Einleitung beschrieben und im Abschnitt unter „Angebote für ZuwanderInnen“ deutlich gemacht wurde, stehen in Wuppertal derzeit verschiedene Hilfsangebote und Initiativen von städtischer und zivilgesellschaftlicher Seite zur Verfügung, die neuen BürgerInnen Integration und das „Ankommen“ erleichtern sollen. Im Rahmen einer mehrteiligen und partizipativ angelegten Konstellationsanalyse (KA) wurde versucht die verschiedenen Akteure, Programme und Angebote sowie ihre inhaltlichen und kontextuellen Verbindungen zueinander darzustellen. Methode und Ablauf der KA werden in den nächsten Abschnitten erläutert.

Aus mehreren Gesprächen mit ExpertInnen sowie in zwei Workshops sind letztendlich zwei Grafiken entstanden, die zum einen Push-, Pull- und integrierende Faktoren der Zuwanderungssituation sowie Initiativen (Abbildung 25) abbilden sollen. Zum anderen soll ein Überblick über die an neu zugewanderte Menschen gerichteten Programme und Angebote (Abbildung 26) in Wuppertal gegeben werden. Letztere sollen in ihrer

Struktur erfasst und systematisch betrachtet werden, um Lücken aufzudecken und neue Impulse zur Integration zu entwickeln.

4.1 Methode & Darstellungsweise¹

Die Konstellationsanalyse ist ein Analysewerkzeug zur Erfassung komplexer Problemkonstellationen (Ohlhorst & Kröger, 2015). Sie ist als „Brückenkonzept für die [problemorientierte] Technik-, Innovations- und Nachhaltigkeitsforschung“ (Schön, Nölting, & Meister, 2004, S. 3) konzipiert worden. Als solches ist sie vielseitig einsetzbar und hat das Potential, die Kommunikation zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen sowie Wissenschaft und Praxis zu erleichtern (Schön, Kruse, Meister, Nölting, & Ohlhorst, 2007). Die KA kann dabei vielfältige Funktionen einnehmen (ebd.). Darunter fallen unter anderem die Abbildung und Strukturierung der Perspektivenvielfalt verschiedener Akteure auf ein Themenkonstrukt. Darüber hinaus können sich durch den Vergleich der abgebildeten Perspektiven Handlungsoptionen abzeichnen, sodass die KA auch zur Strategieentwicklung herangezogen werden kann. Hingewiesen werden muss auf die stark interpretativen Züge der KA. Da es nicht um eine Vollerhebung aller Akteure, Programme und/oder Beziehungen geht, kommt den an der KA beteiligten Personen im Aushandlungsprozess eine stark gewichtende, bewertende und interpretierende Rolle zu. Das Ergebnis kann dementsprechend als eine mögliche Darstellung der Situation gewertet werden, die intersubjektiv vom Praxis-Forschungsteam unterstützt wird.

Die KA besteht aus einer Grafik, die eine vereinfachte Darstellung der abzubildenden Problemkonstellation umfasst, sowie einer textlichen Ausarbeitung der Grafik, die zur Erläuterung dient und gleichzeitig eine Ergänzung der vereinfachten Abbildung darstellt (Ohlhorst & Kröger, 2015). Die Kernelemente der Grafik bilden neben den sozialen Akteuren (gelb), natürliche (grün) sowie technische/bauliche Elemente (blau), und Zeichen (rot) ab (Abbildung 24). Die KA bietet somit mehr als eine reine Analyse der Akteurs- oder Steuerungsstruktur; sie zeigt Relationen und mögliche Abhängigkeiten der Akteure untereinander sowie mit (und in) ihrer Umwelt auf. Ohlhorst und Kröger (2015) differenzieren über die Elemente hinaus auch unterschiedlich geartete Relationen durch Pfeile und Symbole. So gibt es einfache Verbindungen, die durch Striche zwischen zwei Elementen dargestellt werden.

Einfache Pfeile (->/<-) markieren klar gerichtete Verbindungen, Doppelpfeile (<->) unterstreichen eine wechselseitige Interaktion. Verbindungslinien, die mit einem Fragezeichen gekennzeichnet sind, beschreiben fehlende Verbindungen, insbesondere dort, wo Verbindungen vermutet werden dürfen bzw. sinnvoll wären. Darüber hinaus können konfliktäre Relationen (Blitzsymbol) zwischen Elementen bestehen. In der grafischen Darstellung der KA spielt außerdem die Nähe der Elemente zueinander eine Rolle.

¹ Abschnitt übernommen und angepasst nach Wanner & Reinkenhoff, 2017; S. 10.

Elemente-Typen	Was ist gemeint?	Mögliche Beispiele im Themenfeld Zuwanderung
Akteur	soziale Akteure und Akteursgruppen, Stakeholder, Institutionen, Initiativen und Organisationen	Sozialarbeiter, Bergische Universität, Flüchtlingshilfe Nordstadt, Quartierbüros, etc.
Natürliches Element	Stoffe, Ressourcen, Umweltmedien, tierische und pflanzliche Lebewesen, die Landschaft sowie Naturphänomene (z. B. Klima); Entwicklungen in Natur und Umwelt	(Frei-)Flächen in der Stadt, naturnahe Umgebungen, Stadtgrün, Luft- und Wasserqualität. etc.
Technisches Element	Artefakte, technische Einrichtungen und Verfahren, bauliche Strukturen	Infrastrukturen, Verkehr, gebaute Umwelt, Denkmäler, etc.
Zeichen	Ideen, Ideologien, Interessen, Normen, Gesetze, Preise, Programme und Konzepte, Diskurse, Leitbilder, institutionelle, rechtliche und ökonomische Faktoren	Sprachkurse, Spenden, Integrationsnetzwerke, Arbeitsmarkt, EU-Flüchtlingsabkommen, etc.

Abbildung 21: Elemente Typen in der Konstellationsanalyse

Grundsätzlich gilt: Je näher sich zwei Elemente sind, desto größer ist auch ihre inhaltliche Kongruenz bzw. desto enger stellt sich auch ihre Verbindung zueinander dar. Eine größere Entfernung zwischen den Elementen deutet dementsprechend auf eine Beziehungslosigkeit bzw. relativ große inhaltliche Distanz hin. Häufig ist allerdings aufgrund der komplexen Grafik die Darstellung von Beziehungsstärke zweier oder mehrere Elemente beeinträchtigt oder erschwert, sodass sich Elemente aufgrund der Vielzahl nicht ideal zueinander anordnen lassen. So ließ sich im vorliegenden Fall zum Beispiel keine ideale Anordnung der Elemente im großen Akteurs-Cluster (Abbildung 24, linke Seite) herstellen. Die Größe der einzelnen Elemente spielt im Gegensatz zu Abstandsgrößen keine Rolle, sie ergibt sich meistens lediglich aus dem Textinhalt, der sich in den farbigen Elementkästchen befindet.

4.3 Ablauf & Anwendung

Die Konstellationsanalyse dient in diesem Themenfeld der Beschreibung und Visualisierung des Untersuchungsgegenstandes. Auf diese Weise entsteht ein gemeinsames Bild verschiedener Akteure, die im Themenfeld „Integrationsarbeit“ in Wuppertal tätig sind. Im Kern geht es darum, **Faktoren zur Beschreibung des Themenfeldes zu identifizieren und mit Hilfe der KA darzustellen.**

- ➔ Entwicklung einer gemeinsamen Problemsicht/Perspektive auf den Untersuchungsgegenstand
- ➔ Identifizierung von Stabilisierungsfaktoren und Stellen, wo diese fehlen (z.B. mangelnde Verknüpfung von Organisationsstrukturen oder fehlende Akteure/Angebote an zentralen Stellen)

Die Konstellationsanalyse erfolgte im Rahmen eines mehrwöchigen Prozesses, in dem verschiedene PraxispartnerInnen in Workshops Konstellationen identifizierten, abbildeten, besprachen und veränderten. Der erste Workshop unter Einbezug verschiedener ExpertInnen aus dem Themenfeld „Zuwanderung in Wuppertal“ fand bereits Mitte Mai 2017 statt. Ein weiterer Arbeitsworkshop mit dem „Integrationsforum der Migrantenselbstorganisationen“ (MSOs) in Wuppertal hat im Juli 2017 stattgefunden. Dieser Prozess ist gemäß dem Anspruch transformativer Forschung „co-creational“. Das Bild der KA entspringt immer der Perspektive, der im Prozess Beteiligten. Somit hat die Konstellation keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Gleichwohl besteht das Bestreben der Beteiligten darin, über die Methode eine möglichst realitätsnahe Abbildung der Situation zu entwickeln. Die im Folgenden beschriebenen und abgebildeten Konstellationen sind das Ergebnis des ersten und zweiten Arbeitsworkshops.

4.4 Beschreibung der Konstellationen

Der erste Workshop wurde im Mai 2017 mit ExpertInnen aus dem Bereich Zuwanderung und Integration (städt. VertreterInnen anderer Initiativen für neu Zugewanderte) durchgeführt. Hier entstand eine eher kontextlastige Abbildung der Situation geflüchteter Menschen. Diese beschäftigte sich folglich zu großen Teilen damit, welche übergeordneten Faktoren wirksam werden, wenn es darum geht, dass Menschen ihre Heimat verlassen müssen oder wollen und an einem anderen Ort neu ankommen.

Mit anderen Worten illustriert diese Etappe der KA jene Faktoren, die zum Verlassen des eigenen Herkunftslands führen können (*Push-Faktoren*) und zweitrangig die Faktoren, die dazu veranlassen könnten, sich an einem bestimmten, neuen Ort in Deutschland bzw. dem Standort Wuppertal niederzulassen (*Pull-Faktoren*). Darüber hinaus werden noch weitere übergeordnete, eher kontextuelle Elemente, wie Gesetzeslagen am Ankunftsort (s. Abb. 24 oben: *Rahmenbedingungen, EU-Flüchtlingsabkommen, Asylrecht*, etc.) oder grundsätzliche Möglichkeiten und Limitationen in Zusammenhang mit Flucht und Ankunft (*Infrastruktur, Mobilität, Sprache*, etc.) dargestellt, die wiederum einen Einfluss auf besagte *Push-* und/oder *Pull-Faktoren* haben, aber auch auf die dritte Teilkonstellation dieser ersten Version der KA-Grafik.

Die zuletzt genannte Teilkonstellation befindet sich eher auf einer konkreten, praktischen Mikroebene (s. Mitte Abb. 24). Hier geht es darum, welche Akteure überhaupt involviert sind auf dem Gebiet der Arbeit mit und für neu Zugewanderte. Dieses Cluster, das sich hauptsächlich aus Akteuren, wie *Familie*, *SozialarbeiterInnen*, verschiedensten *Einrichtungen* und *Vereinen*, und anderen engagierten bzw. involvierten Personen(-gruppen), wie z.B. *SeelsorgerInnen* oder *Lehrpersonal* zusammensetzt, knüpft an das Zentrum der gesamten Konstellation an: *Geflüchtete* und *schutzbedürftige Gruppen*.

An diesem Punkt setzt die partizipative Erstellung der zweiten KA-Grafik mit etwa 20 Angehörigen des Forums der Migrantenorganisationen im Juli 2017 an. Das Forum versteht sich als Austauschplattform der selbstorganisierten migrantischen Vereine. Vertreten sind Vereine und Engagierte, die schon jahrelang Engagement im Bereich Zuwanderung und Integration sowohl für Zugewanderte aus EU- als auch Nicht-EU-Staaten zeigen, aber auch relativ junge Initiativen aus diesem Bereich.

Einige Vertreter und Vertreterinnen sind beruflich in mehreren Ämtern aktiv und nehmen somit Doppelrollen ein. Fokus des etwa anderthalbstündigen Workshops war es, sich mithilfe der Ergebnisse aus der ersten Workshop-Runde dem ersten Teil der zu Beginn gestellten Frage anzunähern:

„Welche Angebote, Initiativen und integrationsfördernde Maßnahmen gibt es in Wuppertal?“

Bevor allerdings zu dieser Frage Stellung genommen werden konnte, begann eine grundsätzliche Debatte um die Begrifflichkeiten der zentralen Personengruppen (hier: Akteure) *Geflüchtete* und *schutzbedürftige Gruppen*, da diese, so das Forum, die Reproduktion von Stereotypen stimuliere und ungewollte Diskriminierung hervorrufe. Außerdem seien diese Personengruppen bereits durch andere genannte Akteure ausreichend vertreten, so die weitere Kritik an der expliziten Nennung. Infolgedessen wurden diese beiden Elemente als bereits im Akteurs-Cluster vorhanden eingestuft und als explizite, gelbe Akteurselemente aus der Grafik entfernt.

Nachdem weitere wichtige Akteure (z.B. *Arbeitnehmerorganisationen*, *Bergische Universität Wuppertal (BUW)*, *Quartierbüros*, *Tafel*, etc.) zur bisherigen ‚großen‘ Akteurskonstellation hinzugefügt werden konnten, kristallisierte sich in der Nachbearbeitung der Grafik außerdem ein ausgedehntes, zeichendominiertes (rotes) Cluster heraus, das sich vor allem mit gemeinschaftlichen und integrativen Themen sowie Netzwerkarbeit befasst. Es weist direkte Verbindungen zu fast allen folgenden Angebots-Clustern auf (s. Abb. 25 Mitte). Inbegriffen waren hier relativ abstrakte Ideen, wie *zivilgesellschaftlicher „Brückenbau“* und *Das Integrations-Netzwerk*, aber auch allgemeine Angebotskonzepte, wie *Wohnungsvermittlung*, *Unternehmens- und Sprachcafés* oder *MultiplikatorInnenschulung*. Darüber hinaus wurden nun etwa anderthalb Dutzend weitere Elemente gesammelt. Diese konnten später, mit Ausnahme eines

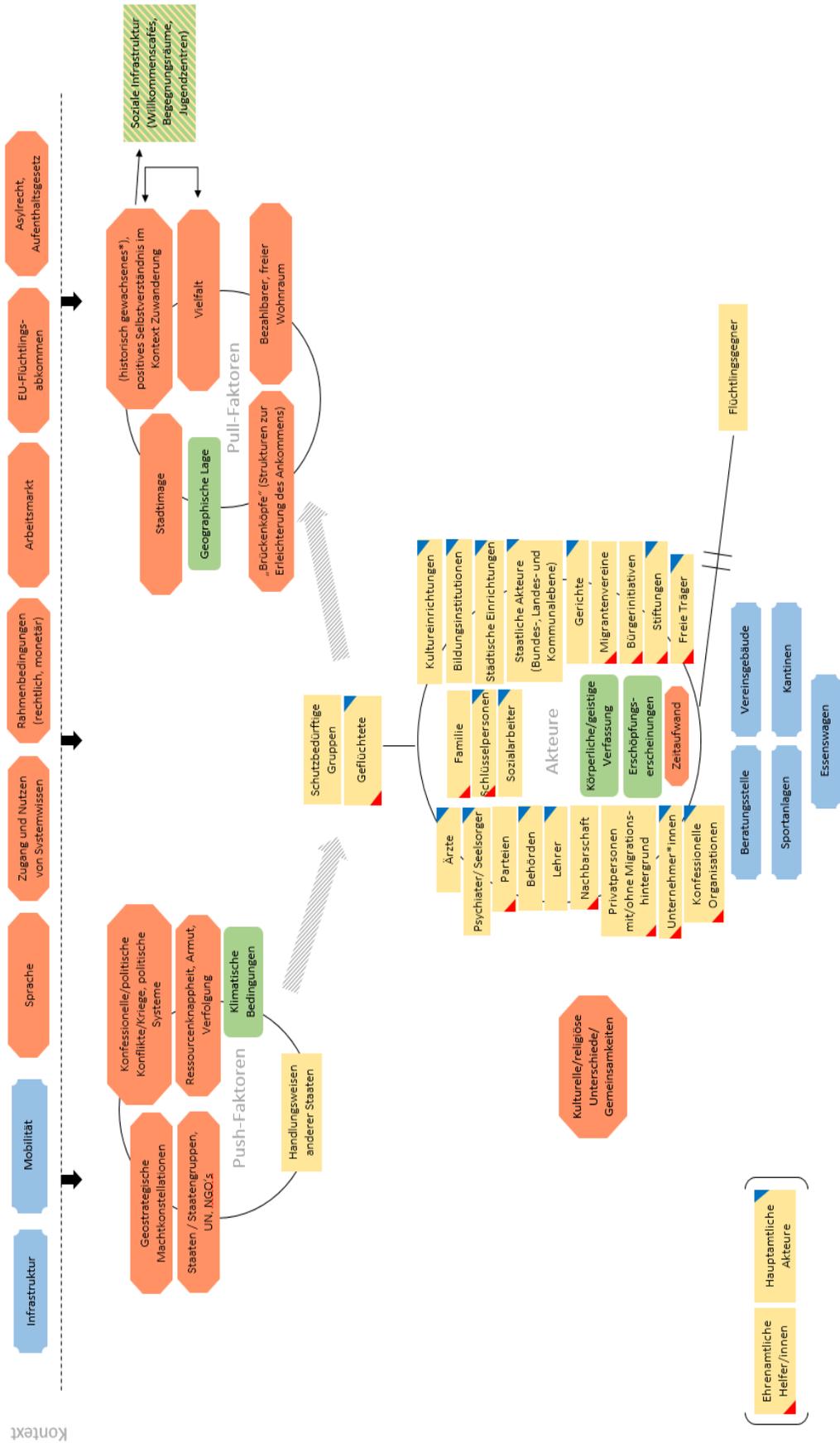


Abbildung 22: Konstellationen nach dem ersten Workshop

Konstellationsanalyse zu Programmen und Angeboten für geflüchtete Menschen 2017

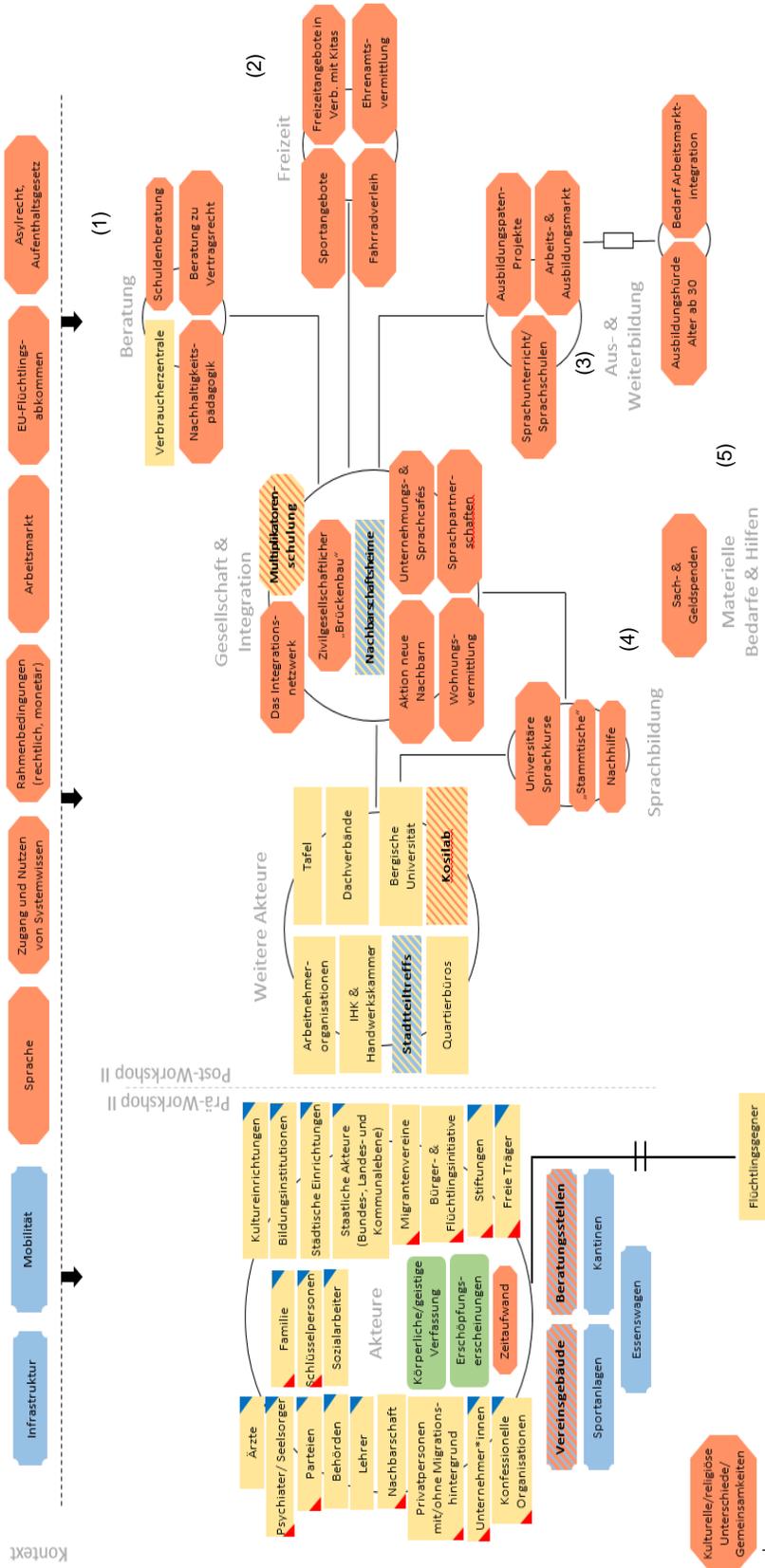


Abbildung 24: Konstellationen nach dem zweiten Workshop

Elements, vier Clustern zugeordnet und mit dem Cluster rund um *Gesellschaft & Integration* verknüpft werden. Die so entstandenen Cluster enthielten Elemente aus den Bereichen *Beratung (1)*, *Freizeit (2)*, *Aus- & Weiterbildung (3)* und *Sprachbildung (4)*. Bis auf die *Verbraucherzentrale* als Akteurselement im Bereich der *Beratung* wurden hier ausschließlich Programme, Angebote, Konzepte, Ideen, Regelungen, etc. in Form von roten Zeichen-Elementen festgehalten.

4.5 Synergie-Effekte & Prozesslernen

Das Zusammentragen von Programmen und Angeboten führte im Plenum an mehreren Punkten zu ähnlichen Aussagen unterschiedlicher Workshop-TeilnehmerInnen, die alle einen direkten Nutzen und Lerneffekt formulierten. Ebenso waren einzelnen TeilnehmerInnen unterschiedliche Elemente der KA-Grafik aus dem ersten Workshop entweder gar nicht oder zumindest kontextuell nicht bekannt (s. bspw. Abb. 24: *Essenswagen, Gerichte*). **Die letzten beiden Aspekte zeigen, dass schon während der Sitzung Wissenslücken durch sofortigen Informationsaustausch geschlossen werden konnten.** Zur Veranschaulichung dieser Lernprozesse können unter anderem die Einwürfe *MultiplikatorInnenschulung*, *Quartierbüros* oder das Projekt *Ko-siLab* herangezogen werden, die jeweils gegenseitig von ‚ExpertInnen‘ aus der Runde erklärt wurden und teilweise dicht nebeneinander als Kristallisationspunkte für Arbeit mit neu zugewanderten Menschen agieren. Als einer der zentralen Aspekte stellte sich nicht zuletzt durch den direkten Vor-Ort-Austausch der **Wunsch nach einer strukturierten und sich strukturierenden Vernetzung der Initiativen** heraus. Die Diskussion bzw. der Austausch sowie die Clustererstellung waren von Beginn an getrieben durch unterschiedliche Wissensstände und Aktivitätsbereiche der Anwesenden. In der Grafik (Abb. 25) wird dies dadurch deutlich, dass eines der zentralen Cluster - *Gesellschaft und Integration* - mit den ihm immanenten Elementen die Angebote und Programme der unterschiedlichen Cluster (1)-(5) (s. Abb. 25) bündeln und zugänglich bzw. erfahrbar machen soll. Des Weiteren wird im vorliegenden Themenfeld *Zuwanderung* durch die KA-Methodik der Einfluss von Kontextelementen gut sichtbar:

Die Kontextelemente wurden aus der ersten KA-Grafik extrahiert und übernommen (s. Abb. 24 & 25 oben). Sie beschreiben sowohl grundsätzliche technische Bedingungen wie *Infrastruktur* oder *Mobilität* als auch rechtliche Voraussetzungen und gesellschaftliche Gegebenheiten, die über den lokalen Raum und über Mikro- und/oder Meso-Ebene hinausgehen. So war zum Beispiel das Kontextelement *Arbeitsmarkt* maßgebend einflussreich für das später entstandene Cluster *Aus- & Weiterbildung (3)*. Die Angebote, die zur Integration in den Arbeitsmarkt gemacht wurden, werden von den Vertretern der MSOs als nicht ausreichend definiert, insbesondere für über 30-Jährige. Die städtischen Teilnehmenden in der Gruppe verwiesen hier auf die Angebote, die bereits von Seiten der Stadt gemacht werden. Zum Beispiel, wurde darauf hingewiesen, dass die Stelle zur Integration von Neu-Zugewanderten in den Arbeitsmarkt auf derselben Etage liege, wie das Job-Center und hieraus hilfreiche Kontakte und Synergien entstünden. Dieses Thema wurde lebhaft und auch kontrovers diskutiert.

Es zeigte sich, dass die KA sich anbietet mögliches **Konfliktpotential bzw. Erwartungshaltungen und Kritik offenzulegen** und einen Rahmen für einen **konstruktiven Austausch und die Entwicklung eines geteilten Bildes zur Situation** in Wuppertal, zu bieten.

5 Fokusgruppenanalyse

Im Projektverlauf konnten, gemeinsam mit Sonja Noderer (Stadt Wuppertal, Resort für Zuwanderung und Integration) über 300 verschiedene Angebote für Zugewanderter in einer Liste gesammelt werden. Alle Angebote (haupt- wie ehrenamtlich) sind auf die Zielgruppe NeubürgerInnen zugeschnitten und werden weitgehend kostenfrei angeboten. Die Angebote reichen vom Fußballtraining für Jugendliche, über ein Chorangebot für Frauen, bis hin zu Sprachcafés oder Freizeitangeboten für Familien. Die Betrachtung der Angebotervielfalt ist insofern relevant, als dass Integration, neben den verpflichtenden Angeboten (Integrationskurse und Sprachkurse), im Alltag meist durch ehrenamtliche Angebote und damit eine direkte Einbindung in die Zivilgesellschaft erfolgt.

Um herauszufinden, inwieweit die Angebote den Bedürfnissen und Bedarfen der Zielgruppe entsprechen, wie die Abdeckung in einzelnen Quartieren/Teilen in Wuppertal ist, und wo ggf. Lücken und Engpässe bestehen, setzten wir eine Untersuchungsmethode an, die sich in der qualitativen Sozialforschung bewährt hat. Insbesondere in frühen Entwicklungsstadien von spezifischen Themen und Fragestellungen, dient die moderierte Diskussion mit mehreren TeilnehmerInnen der Orientierung und Ideensammlung. Im Idealfall, unter der Voraussetzung einer vertrauensvollen Atmosphäre, die Teilnehmenden Offenheit und Reflexivität ermöglicht, können IST-Situation und ggf. bestehende Herausforderungen erfasst und anschließend bewertet werden. Diese Studie hat den Anspruch über die Passung von Angeboten und Bedarfen/Bedürfnissen Zugewanderter in Wuppertal zu erfahren, sowie Herausforderungen und Engpässe in der Angebotelandschaft benennen zu können. Zudem ermöglichen die Fokusgruppen den Teilnehmenden direkt mit städtischen Angestellten ins Gespräch zu kommen und Dinge die gut laufen, ebenso, wie Probleme und Herausforderungen zu benennen. Auf diese Weise bieten die Fokusgruppengespräche grundsätzlich bereits einen Kommunikationskanal, über den NeubürgerInnen mit WissenschaftlerInnen und städtischen Angestellten ins Gespräch kommen können und die Gelegenheit haben, Probleme zu benennen und Lösungsvorschläge zu entwickeln.

5.1 Methodik

Eine Fokusgruppe ist eine moderierte Diskussion mit 5-10 Teilnehmenden. Sie hilft dabei, mehr über die Einstellungen, Meinungen, Wünsche der Teilnehmenden zu einem bestimmten, vorher festgelegten Thema, zu erfahren (Services, 2006). Weiterhin kann der/die Durchführende im Rahmen einer Fokusgruppe einen tieferen Einblick in den soziokulturellen und politischen Kontext der Teilnehmenden erhalten, sowie Gewohnheiten und Bewältigungsstrategien kennenlernen (de Jong and van Ommeren, 2002). Nach Kitzinger (1994) ist die Arbeit mit TeilnehmerInnen in bereits bestehenden Gruppen wertvoll, da diese bereits einen sozialen Kontext bieten, der im besten Fall einen offenen Austausch zu den vorgegebenen Fragestellungen fördert.

Die Entwicklung der Fragen für die Fokusgruppen erfolgte in enger Zusammenarbeit mit dem städtischen Resort für Ehrenamt und Projekte. Die leitende Motivation bestand darin zu erfahren, wie Zugewanderte die Angebotelage in Wuppertal wahrnehmen, ob diese ihren Bedürfnissen und Bedarfen entspricht, und wo Lücken im System bisher nicht sichtbar sind.

Folgenden Fragestellungen waren in den Fokusgruppengesprächen leitend:

- Auf welche Weise erfährst du von Angeboten und Initiativen in Wuppertal?
- Entsprechen die Angebote deinen Bedürfnissen und/oder Bedarfen?
- Was motiviert oder hindert dich, an dir bekannten Angeboten teilzunehmen?
- Fehlt dir etwas in dem Angebot oder fehlen Angebote für bestimmte Zielgruppen?
- Wer oder was hilft dir, dich in Wuppertal zu Hause zu fühlen?
- Wo erhältst du Unterstützung?
- Könntet ihr Euch vorstellen, aktiv etwas zu initiieren/gestalten; auch selber zum Anbieter zu werden?

Die Gespräche wurden aufgenommen, transkribiert und z.T. übersetzt. Die Ergebnisanalyse erfolgte Mithilfe der Software MAXQDA. Analysetabellen können im Einzelfall zur Verfügung gestellt werden. Um dem Leser und der Leserin die schnelle Ergebniserfassung zu ermöglichen, bildet dieser Bericht im Folgenden lediglich die Hauptbeobachtungen und Ergebnisse aus den drei Fokusgruppengesprächen ab.

Die Ergebnisse wurden auf der Nachwuchswissenschaftlertagung des Zentrums für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit präsentiert und diskutiert. Eine weitere wissenschaftliche Verwertung ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht geplant.

5.2 Fokusgruppenbeschreibung & Ergebnisse

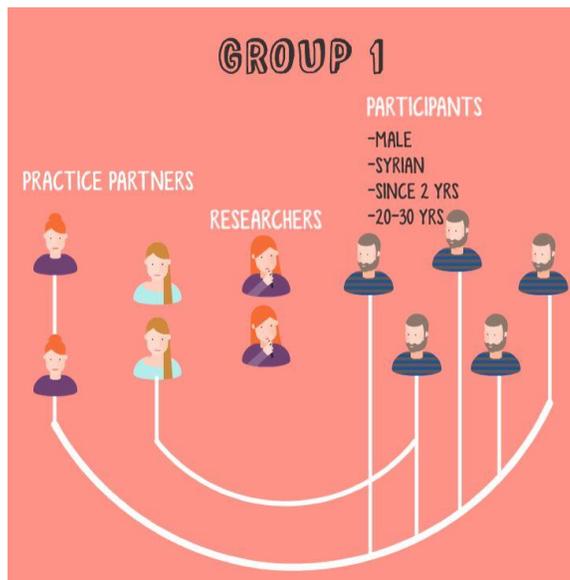


Abbildung 24: Beziehungsdynamiken Fokusgruppe 1

Fokusgruppe 1

Diese erste Fokusgruppe bestand aus sechs syrischen Männern zwischen 20 und 35. Der Workshop fand im Nachbarschaftsheim Elberfeld statt, wo sich die Gruppe auch normalerweise regelmäßig trifft. Alle Teilnehmenden sind seit ca. zwei Jahren in Deutschland. Die Zusammensetzung der Gruppe war nach Kitzinger (1994) homogen und harmonisch, da sich die Teilnehmenden bereits bekannt waren. Abbildung 26 zeigt die Dynamiken/ Beziehungen innerhalb der Gruppe.

Je dicker die weiße Verbindungslinie zwischen zwei Teilnehmenden, desto fortgeschrittener, eingespielter war ihr Verhältnis zueinander. Im Gruppengespräch kristallisierten sich Ungleichgewichte in den Rede- bzw. Antwortanteilen unter den Männern heraus. Unter den Teilnehmenden gab es beispielsweise eine sehr dominante Person und zwei, die kaum Redeanteile beanspruchten.

Im Laufe des Workshops wurden auch unterschiedliche Ansichten geteilt, wie z.B. zur Existenz von Rassismus in Wuppertal¹, die einerseits verneint und andererseits sehr wohl von unterschiedlichen Teilnehmern als ernstzunehmendes Problem wahrgenommen wurde. Unterschwellig kam auch immer wieder das Thema Depression zur Sprache, meist aufgrund der Trennung von Familienmitgliedern. Als weitere Hauptproblematiken wurden die fehlende Sprachpraxis mit deutschen MuttersprachlerInnen, Probleme mit Fachbegriffen/Behördenterminen² und lange Wartezeiten³ für Sprachkurse festgestellt. Ein abnehmendes Problem sei ebenfalls die Information über kulturelle und sportliche Angebote⁴ in der Stadt, mit dem man vor allem anfangs konfrontiert gewesen sei. Die Hauptanliegen im Gruppengespräch waren allerdings das Erlernen der deutschen Sprache und die Suche bzw. das Finden von Arbeit.

(1) *"In eastern Europe, there is a lot of racism. In northern Germany it's not too much, it's less. He quit his internship at the hospital because of the racist nurse. And I have the same problem.... I hate my internship because of the people... We have talked about it but there was no solution."*

(2) *"At first and second day I did not understand anything, because its medical terminology...but I couldn't find the right translation"*

(3) *"You need to wait for 6 -7 months or a year for a language course and that's a big problem"*

(4) *"We did not know about all the offers in Germany ... Is there a company that will tell people."*

Zur schnellen Erfassung der Ergebnisse werden die Merkmale zur Gruppenzusammensetzung, die Hauptbeobachtungen aus dem Fokusgruppengespräch, sowie die Kernergebnisse (teilweise unterlegt durch Originalzitate der FokusgruppenteilnehmerInnen) im Folgenden absatzartig aufgeführt.

Informationen zur Gruppenzusammensetzung (kurz)

- Regelmäßig im Nachbarschaftsheim Elberfeld zusammenkommende Gruppe zum Austausch über verschiedene Themen und Verbesserung der Sprachfähigkeiten
- Vor allem junge Männer zwischen 20 und 35 Jahren aus Syrien und dem Irak, entweder alleinstehend oder unbegleitet zugewandert, teilweise befreundet; hinzukommen zwei ältere Damen, die das regelmäßige treffen organisieren

Hauptbeobachtungen (kurz)

- Dankbarkeit für alle Hilfsangebote von Institutionen oder anderen Freiwilligen seitens der Neuwuppertaler
- Erst einmal zurückhaltende Reaktionen, wenn es darum geht über Probleme zu sprechen
- Über sensible Themen wird eher in Arabisch gesprochen; hier gab es Uneinigkeit in der Gruppe, wie man diesen Problemen am besten begegnet
- Probleme sich auf Deutsch zu artikulieren, auch bei ersichtlich fortgeschrittenen Sprachfähigkeiten

Hauptergebnisse (kurz)

- Wunsch nach Kontakt mit Deutschen, vor allem Gleichaltrigen; gleichzeitig gibt es das Gefühl von beständiger sozialer Isolation und dem Gefühl, nur mit Menschen aus dem gleichen Kulturkreis, mit der gleichen Nationalität, mit den gleichen Problemen umgeben zu sein
- Es herrscht Sorge um die Situation im Heimatland, verbunden mit der Sorge um ein Wiedersehen mit der eigenen Familie; hiermit verbunden sind ebenfalls negative Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden und einem Untergraben der Motivation an integrativen Maßnahmen teilzunehmen

"If you don't have the family, don't have the network, then you cannot concentrate on those things. Then integration will not work...on your own you cannot be satisfied the family needs to be there...the Germans are complaining about the refugees don't come often to activities. It's because we don't see a solution. This is why we resign and don't feel like participating"

- Das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl alleinstehender Männer sei häufig mit dem Drang eine Familie gründen zu können verknüpft und stark davon abhängig; deshalb liegt der Fokus für sie im Allgemeinen darauf, einen Job zu finden; hier sehen sie integrative Maßnahmen als Türöffner
- Das Erlernen der deutschen Sprache wird gemeinhin als Schlüssel zur Integration wahrgenommen, der obligatorische, vom Staat organisierte Sprachunterricht allerdings als zu abstrakt und praxis-/alltagsfern bewertet; es wird sich bemüht informellen Kontakt zu Deutschen zu suchen, um mit ihnen sprechen zu können

"Language is the key in Germany...I am in Germany and I want to learn and work. I don't want money from the state."

- Die verwehrte Anerkennung der abgeschlossenen Ausbildung im Herkunftsland hat einen schlechten Einfluss auf die Aussichten in Deutschland; dies führt allerdings wiederum zu großem Interesse den eigenen Erfahrungsschatz in unterschiedlichen Integrationsmaßnahmen zu erweitern
- Man ist in den eigenen Vierteln kaum mit den Menschen verbunden, kann sich über sie nicht informieren; der Informationsfluss findet vor allem über Mund-zu-Mund-Austausch und WhatsApp auf Arabisch statt; sich auf einer lokalen Ebene, organisch in den Vierteln und im deutschen Behördensystem auszutauschen sei noch sehr schwer

"They help people coming. I want to help people that are new here and help them. For example they don't know the way to the job centre or what you can do here... Contact people and get to know what they want to do ...what they want to know? For example, are they searching for jobs are they searching for language courses and then I want to help them. Inform them. And I can tell them when to go to the job centre...but my language abilities were too bad"

Fokusgruppe 2

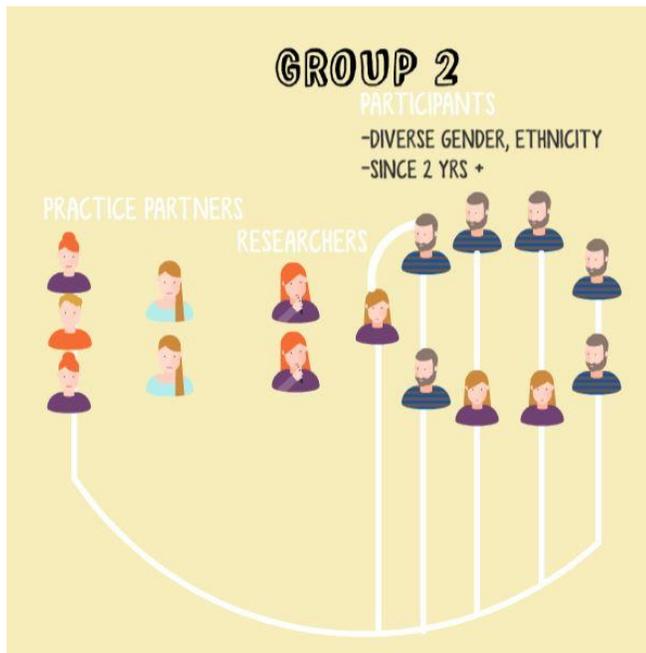


Abbildung 25: Beziehungsdynamiken Fokusgruppe 2

ethnischem Hintergrund war die Gruppe ebenfalls durchmischt. Alle Anwesenden waren bereits mindestens zwei Jahre in Deutschland.

Die Gruppe machte einen offenen, optimistischen und enthusiastischen Eindruck. Zwei Drittel der Gruppe nahmen rege an den Gesprächen teil, es gab also kein übermäßiges Ungleichgewicht bezüglich der Redeanteile. Der Gesprächsfokus lag hier vor allem auf Bildung, Gemeinschaft und Kommunikationsmöglichkeiten. Die Gruppe äußerte den Wunsch, über alle Angebote, die es in der Stadt gibt, informiert werden zu wollen. Als favorisiertes Mittel zur Kommunikation stellte sich wiederholt Whatsapp¹ heraus. Ein Schwerpunkt in diesem Workshop lag auf den begrenzten Möglichkeiten für zugewanderte Menschen aus Ländern wie Afghanistan, Eritrea sowie aus osteuropäischen Ländern. Als problematisch stellt sich hier meistens der Aufenthaltsstatus dar, der den Zugang zu Integrationsmaßnahmen, wie etwa zu Sprachkursen limitiert oder komplett verhindert. Somit war Sprache und das Erlernen dieser wieder eines der Hauptthemen.

Die Teilnehmenden berichteten ebenfalls davon, dass ihnen die praktische Übung beim Deutsch Sprechen im Alltag fehle. Ein Teilnehmer sagte: „Wir lernen zwar nicht Deutsch zu sprechen, aber wie man Hausaufgaben macht.“ Diese Aussage griff erneut den Wunsch nach Gelegenheiten zum Deutsch sprechen auf. Außerdem gäbe es Probleme mit Fachbegriffen/Behördensprache² sowie das Problem jüngerer Menschen keine gleichaltrigen³ *deutschsprachigen Menschen* kennenzulernen. Einige der Anwesenden erwähnten Schwimmen als Freizeitaktivität, die sie gerne

Die Zusammensetzung dieser Gruppe war heterogener, als die der ersten Fokusgruppe. Sie bestand zum einen aus jungen alleinstehenden, sowohl männlichen als auch weiblichen TeilnehmerInnen und zum anderen aus verheirateten Paaren. Das Alter der Teilnehmenden bewegte sich zwischen 15 und 40 Jahren. Es waren unter anderem junge, unbegleitete Flüchtlinge sowie GastarbeiterInnen anwesend. Die Teilnehmenden kannten sich aus dem Sprachkurs der Freien evangelischen Gemeinde Wuppertal-Vohwinkel. Hinsichtlich Geschlecht und

ausüben würden, wussten aber gleichzeitig nicht, wie sie Zugang zu dieser Art von Aktivität erhalten könnten.

(1) *“Can you write in WhatsApp...?”*

(2) *“I can do everyday conversation but not the business language.”*

(3) *“It’s difficult to find friends when a lot of people are older.”*

Zur schnellen Erfassung der Ergebnisse werden die Merkmale zur Gruppenzusammensetzung, die Hauptbeobachtungen aus dem Fokusgruppengespräch, sowie die Kernergebnisse (teilweise unterlegt durch Originalzitate der FokusgruppenteilnehmerInnen) im Folgenden absatzartig aufgeführt.

Informationen zur Gruppenzusammensetzung (kurz)

- Regelmäßiger, informeller Sprachkurs in der Evangelischen Gemeinde Vohwinkel mit anschließenden Begegnungscafés für MigrantInnen und Geflüchtete, vor allem für solche, die keinen Zugang zu offiziellen, vom Ministerium geförderten Sprachkursen haben

“Afghans are not allowed to learn German.”

- Herkunftsländer: Afghanistan, Guinea, Eritrea, Syrien, Polen
- Außerdem anwesend: Zwei ehrenamtliche LehrerInnen, eine *Kontaktperson* eines Geflüchteten und die zuständige Person für Koordination der FEG Vohwinkel

Hauptbeobachtungen (kurz)

- Sehr aktive Gruppe mit hoher Motivation trotz vieler Herausforderungen hinsichtlich Aufenthaltsstatus und Lebensverhältnissen

“We are very interested in learning about your culture. We need information; we do sports on the weekend; we ride our bicycles”

- Gefühl, ungerecht behandelt zu werden seitens der zugewanderten Personen aus Afghanistan, verglichen mit Geflüchteten aus Syrien – begrenzter Zugang zu Integrationsprogrammen, unsicherer Aufenthaltsstatus und ein allgemeines Gefühl sich in einem Schwebestadium zu befinden

“We didn’t know how long we can stay. And with children it’s even harder. The first eight months have been pretty difficult because Afghans were not allowed to go to language courses. That was pretty hard.”

“We had no information in our language”

- Unbegleitete Minderjährige sind wesentlich besser integriert durch Kontakt in der Schule, freiwillige Gastfamilien/Kontaktpersonen/PatInnen
- Freundliches Verhältnis zwischen Teilnehmenden und OrganisatorInnen des Kurses/der Cafés, aber nicht auf einer Ebene, klares Gefälle zwischen *UnterstützerInnen vs. Unterstützten*

Hauptergebnisse (kurz)

- Soziale Isolation durch einen von Arbeit und Familie geprägten Tagesablauf bei GastarbeiterInnen als individuelles und gesellschaftliches Problem
- Eltern haben mehr Probleme dabei, passende Integrationsangebote für ihre Kinder zu finden, als für sich selbst

“It is important to have language course with childcare.”

- Lebensschwerpunkt vieler neu Zugewanderter ist eindeutig der Start einer Karriere durch den Abschluss einer Ausbildung/eines Studiums

“I want to finish my degree...to get a job...job...job”

- Für die Anwesenden scheint kein Weg zu weit, um an Integrationsprogrammen teilnehmen zu können
- Die Teilnehmenden fühlen sich insgesamt sehr willkommen in Wuppertal und sind dankbar für alle Hilfe, die sie erhalten. Allerdings fällt es nach wie vor schwer Freundschaften zu schließen. Viele HelferInnen sind bei der Bewältigung von bestimmten Problemen, wie z.B. Behördengängen eine große Hilfe, allerdings öffnen sich nur sehr wenige für freundschaftliche Bindungen

“They are helping me a lot! In Wuppertal there are very many nice people.”

- Die Teilnehmenden sind gut über Angebote in Vohwinkel informiert, haben aber keinen Überblick über Angebote im Rest der Stadt. Die Auswahl der angenommenen Programme ist willkürlich und basiert auf dem, was die Teilnehmenden mitbekommen

Fokusgruppe 3

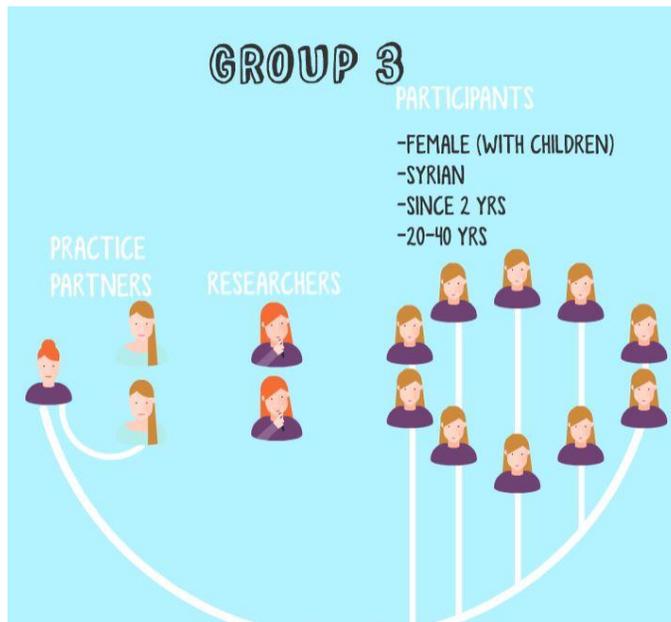


Abbildung 26: Beziehungsdynamiken Fokusgruppe 3

Die dritte Fokusgruppe bestand aus syrischen Frauen mit Kindern, was diesbezüglich also sehr homogen war. Die Frauen waren zwischen 20 und 40 Jahren alt und seit etwa zwei Jahren in Deutschland. Am Gruppengespräch beteiligte sich etwa die Hälfte der Teilnehmerinnen sehr aktiv, die andere Hälfte war eher still und trug nur wenig bis sehr wenig zum Gespräch bei.

Die Hauptanliegen der Frauen waren vor allem kinderbezogene Themen¹. Besonders Integrationsangebote, wie

Sprachkurse, die gleichzeitig eine Kinderbetreuung anbieten können, wurden thematisiert. Hier ging es vor allem um den Sachverhalt, dass die Frauen bei ihren Kindern Probleme beim Erlernen der neuen Sprache beobachteten. Hinzukam die Sorge, dass der Nachwuchs zu vielen unterschiedlichen Sprachen ausgesetzt sei, was wiederum nicht zu einem besseren Lernergebnis beitrüge, sondern, dem Gefühl der Mütter nach, eher Verwirrung stifte. Auch hier äußerte sich wieder, dass Sprache als Schlüssel zur Lösung fast aller Probleme und weiterer Aufgaben angesehen wurde.

Die Lehrkraft des informellen Kurses gab viele nützliche Tipps rund um das Leben in Deutschland und war sehr wohlwollend und freundlich. Problematisch war allerdings die Situation der Organisation, die damit zu kämpfen hatte PrüferInnen für Deutschprüfungen zu finden, weshalb diese nicht in gewünschtem Maße stattfinden konnten.

Die Teilnehmerinnen hatten großes Interesse daran Gruppenaktivitäten, wie Kochen², Schwimmen, Gymnastik, Ausflüge³ und Reisen zusammen zu unternehmen. Es wurde zum wiederholten Male deutlich, dass die Frauen auch hierzu gerne besser Deutsch lernen wollten, vor allem mit MuttersprachlerInnen. Außerdem gab es den Wunsch, Informationen über Studienmöglichkeiten und die Anrechenbarkeit ihrer schon absolvierten Studien in Deutschland zu erhalten⁴.

(1) "I want to go on learning but what can I do with my child?"

(2) "Teach German people how to cook Arabic food"

(3) "Can we do an excursion together to Köln or Düsseldorf together?"

(4) *“In Syria I worked as a teacher and here in Wuppertal I don't know can I work as a teacher or not. We don't have a certificate”*

Zur schnellen Erfassung der Ergebnisse werden die Merkmale zur Gruppenzusammensetzung, die Hauptbeobachtungen aus dem Fokusgruppengespräch, sowie die Kernergebnisse (teilweise unterlegt durch Originalzitate der FokusgruppenteilnehmerInnen) im Folgenden absatzartig aufgeführt.

Informationen zur Gruppenzusammensetzung (kurz)

- Frauen mit relativ hohem Bildungsgrad zwischen 20 und 40 aus Syrien, mit kleinen Kindern (unter 3 Jahren); sie nehmen an diesem informellen Sprachkurs mit Kinderbetreuung teil, um die Wartezeit zu nutzen bis sie zu einem offiziellen Integrationskurs zugelassen werden
- Sehr aktive Lehrkraft, die die Gruppe schon seit über einem Jahr kennt und für diverse Fragen offen ist
- Sehr gutes Gruppengefühl; die Teilnehmerinnen treffen sich auch privat, helfen sich gegenseitig und tauschen sich aus

Hauptbeobachtungen (kurz)

- Hohe Motivation die deutsche Sprache zu erlernen
- Die Herausforderung dem Anspruch an sich selbst bezüglich Familie und Karriere gerecht zu werden bzw. diese beiden Lebensbereiche erfolgreich unter einen Hut bringen zu können
- Da sich in der Gruppe ausschließlich Frauen befanden, fiel es den Teilnehmerinnen sichtbar leicht über sensible Themen zu sprechen; in Anwesenheit von männlichen Teilnehmern könnten solche Gespräche nicht stattfinden; folglich gibt es Schwierigkeiten diese *kulturellen Komfort-Zonen* aufzubrechen
- Ein paar der Teilnehmerinnen äußern sich auf Deutsch nur sehr zurückhaltend, öffnen sich im Gegensatz dazu aber, wenn sie in ihre Muttersprache (Arabisch) wechseln

Hauptergebnisse (kurz)

- Für kleine Kinder verantwortlich zu sein schränkt die ‚Bewegungsfreiheit‘ der Teilnehmerinnen und ihre Möglichkeiten, an informellen Integrationsangeboten teilzunehmen, merklich ein

“I cannot go to the usual integration course because it is every day and you do not

have childcare.”

- Für alle Aktivitäten jenseits der Kindererziehung/-betreuung wird eine externe Kinderbetreuung benötigt; es gibt Schwierigkeiten bei der Selbstorganisation z.B. in Verbindung mit der Organisation von Babysittern, da die Frauen aus ihrer Heimat ausgedehnte Familiennetzwerke gewohnt sind, in denen solche Aufgaben häufig übernommen werden

“There are few offers with children. Only until B1 and you cannot take your children there. And we don't have anybody who can take care of them...”

- Durch ihre konservative, kulturelle Prägung gibt es eine hohe Präferenz für Aktivitäten in Frauengruppen unter den Teilnehmerinnen; Gruppen mit gemischten Geschlechtern stellen eine große Barriere für die Teilnahme an den betreffenden Aktivitäten dar

“A place. ...We would like to have a swimming course only for women!”

- Höchste Priorität hat Bildung unter den Teilnehmerinnen; es herrscht ein großes Interesse daran auf den eigenen Qualifikationen aufzubauen sowie im eigenen Beruf zu arbeiten. Ebenso wollen alle, das Gelernte oder das in Erfahrung gebrachte formalisieren, in Dokumenten festhalten, z.B. durch Prüfungen in Sprachkursen. Das Ziel sei fast immer eine universitäre Ausbildung (hier gibt es eventuell Wissenslücken, was die Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt in Verbindung mit nicht-universitären Ausbildungen betrifft)

“I want to go and study at the University.”

“After the study, we would like to have a good job.”

- Der Wunsch die eigene Zukunft sicher gestalten zu können ist groß, vor allem um gut für die Kinder sorgen zu können

“I have a child in school. He is in 1st class und war ein Jahr im Kindergarten, but he does not know too much German and this is a bit difficult for him. The woman for my son (the teacher) says that he doesn't need to have extra classes. But I think he needs a bit of help.”

- Wenig Wissen über Integrationsmöglichkeiten/-angebote und damit zusammenhängende Strukturen in Deutschland (z.B. Sportvereine). Die Lehrkraft gibt hierzu regelmäßig Informationen an die Gruppenteilnehmerinnen heraus.

“The problem is that we had a Gymnastics course and many people wanted it. But it was a Syrian woman who was teaching and the women said they (Syrian women referring to the teacher) are not good in Gymnastics. It was not strong enough. They want to do Gymnastics and next to it want to learn German as well. So they prefer having a German teacher.”

Die Ergebnisse der Fokusgruppenbefragungen wurden im weiteren Projektverlauf mit ExpertInnen aus dem Themenfeld reflektiert und münden in, im Folgenden Kapitel abgebildeten Handlungsempfehlungen.

6 Handlungsempfehlungen & Interventionen

Dieser Abschnitt führt die Ergebnisse aus den Analysen, den Gesprächen mit Initiativen in der Flüchtlingsarbeit, den Workshops mit PraxispartnerInnen und den Fokusgruppengesprächen zusammen und verdichtet diese in Handlungsempfehlungen. Einige der Empfehlungen sind mit geringem Aufwand umzusetzen, andere sind eher strategischer Natur. Keine Empfehlung hat den Anspruch allumfassend zu sein. Alle Empfehlungen adressieren eine Lücke im System oder dienen dazu aktuelle Herausforderung in der Integrationsarbeit zu lösen. Die Empfehlungen sind angelehnt an die im Projektrahmen durchgeführten Analysen und damit auf Wuppertal zugeschnitten und somit nur bedingt auf andere Städte übertragbar. Eine Umsetzung (zumindest einiger) dieser Maßnahmen würde jedoch zu einer merklichen und direkten Verbesserung der Situation für ZuwanderInnen und/oder Beschäftigte im Integrationsarbeitskontext in Wuppertal beitragen.

6.1 Handlungsempfehlungen

Menschen verschiedener Herkunftsländer finden sich häufig in ihren Communities zusammen. Die hat den Vorteil, dass die Sprachbarrieren entfallen und häufig auch eine ähnlich religiöse Gesinnung vorliegt. Dies mindert Diskussions- und Konfliktpotential erheblich und erleichtert die Zusammenarbeit, zum Beispiel bei der Organisation gemeinsamer Veranstaltungen. Die im Projekt gesammelte Erfahrung bei der Organisation der Eventreihe „Geschmack meiner Kindheit“ lässt jedoch die Vermutung zu, dass gemeinsames Gestalten von Formaten und anschließend Einladen von Freunden und Bekannten, das Gefühl von einem Miteinander stärkt und sichtbare Auswirkungen auf die Integration² der Beteiligten hat. Auch in den Fokusgruppengesprächen wurde der Bedarf von gemeinsamen Veranstaltungen, in denen ZuwanderInnen und einheimische WuppertalerInnen miteinander in Kontakt und Austausch kommen, sichtbar. Vor diesem Hintergrund formulieren wir unsere Empfehlung wie folgt:

² Integration wird hier als „sich für die andere Kultur öffnen“ verstanden, was in alle Richtungen geschieht. Auch der Deutsche ist, diesem Verständnis folgend, in eine Art Integrationsprozess eingebunden.

- Es bedarf eines Raumes und Rahmens, in dem ZuwanderInnen und Einheimische zu einem geteilten Zweck zusammen kommen und gemeinsam etwas gestalten und in die Welt bringen können.

Dies könnten bspw. Workshops zu Social-Business Modellen sein, mit denen aktuelle Herausforderungen in Wuppertal gelöst werden können. Eine Möglichkeit bestünde ggf. darin, die, sich in Planung befindlichen Seminare im InnoLab des Entrepreneurship-Lehrstuhls der BUW für interessierte ZuwanderInnen zu öffnen. Positiver Mehrwert würde bereits durch die Einbindung in relevante und werthaltige Projekte im Bergischen Land entstehen. Zudem können sowohl Studierende, als auch ZuwanderInnen interkulturelle Kompetenzen erwerben, sowie Methodenwissen und Erfahrungen sammeln.

Als zugewanderte Person hat man viele Pflichten, aber auch Möglichkeiten, die in den ersten Wochen und Monate in der neuen Stadt kennengelernt werden. Die Strukturen sind komplex (siehe Konstellationsanalyse) und führen selbst bei Einheimischen nicht selten zu Verwirrung. Die Fokusgruppenrunden haben gezeigt, dass sich viele ZuwanderInnen schwer damit tun, zwischen Pflichtprogramm (Integrationskurse, Sprachkurs u.a.) und der sogenannten „Kür“ (Engagement in Sportvereinen, Teilnahme an Angeboten ehrenamtlicher Initiativen) zu unterscheiden.

- Eine Broschüre oder ein Poster, welche/s als Roadmap die Frage beantwortet: „was gehört als NeubürgerIn zum Pflichtprogramm und was gibt es darüber hinaus noch an Angeboten, die freiwillig besucht werden können“, sorgt für Transparenz und Klarheit.

Die Angebotsvielfalt in Wuppertal ist beeindruckend, wenngleich viele Anbietende, darunter insbesondere kleine ehrenamtliche Initiativen, vor der Herausforderung stehen, ihre Zielgruppe auch tatsächlich zu erreichen.

- ZuwanderInnen, die in ihren Communities gut vernetzt sind und sich offen dafür zeigen verschiedene Angebote kennenzulernen, zu testen und darüber in den sozialen Netzwerken zu berichten, können als MultiplikatorInnen einen wertvollen Beitrag leisten.

MultiplikatorInnen stellen die Brücke zwischen Anbietenden (Stadt/ ehrenamtlichen Initiativen/ Caritas/ Diakonie/ Vereinen usw.) und ihren Landsleuten her. Sie tragen Einladungen weiter, streuen Informationen und berichten von besuchten Veranstaltungen über die eigenen sozialen Kanäle wie Facebook und WhatsApp. Auf diese Weise erreichen die bestehenden Angebote mehr Menschen, sodass im besten Fall jede zugewanderte Person von den Möglichkeiten erfährt, die die Angebotelandschaft für seine/ihre individuellen Interessen bereithält.

Weiterhin sind die Angebote unterschiedlich gut in der Stadt verteilt. In der Feuerwache an der Gathe, Elberfeld tummeln sich bspw. nach der Schule viele Kinder (auch von ZuwanderInnen), weil hier ein buntes Betreuungsprogramm für Kinder verschiedener Altersgruppen angeboten wird. Andere Quartiere vermissen einen solchen Ort,

oder sind mit ihrem Angebot noch nicht so erfolgreich bis zu ihrer Zielgruppe durchgedrungen.

- ➔ Veranstaltungen und Feste in den Quartieren oder an zentralen Orten im Quartier können helfen, um die dort lebenden Menschen (und hier eben auch den ZuwanderInnen) für die Möglichkeiten in ihrem Quartier zu mobilisieren und den Informationsaustausch zu verbessern.

Hierbei sollte vor allem auf Angebote geachtet werden, die von Familien mit Kindern wahrgenommen werden können.

Kinderbetreuung ist eines der zentralen Themen junger Frauen. Diesen fehlen häufig die Strukturen der Großfamilie, in denen Kinderbetreuung anders organisiert werden kann. Eine, von der anbietenden Seite deutliche Offenheit und Sensibilität für diese Herausforderung kann bereits helfen, um die Situation zu lösen.

- ➔ Angebote, in denen Kinderbetreuung angeboten wird oder auch Angebote für Frauen in Mutter-Kind Cafés, würden Müttern die Möglichkeit geben, über ihre Community hinaus, aktiv zu sein, Bekanntschaften zu schließen und dadurch den Integrationsprozess unterstützen.
- ➔ Workshops zu Themen wie Zeitmanagement, Hilfestellung zu Alltagsfragen oder das Vermitteln von Sharing-Ansätzen können wertvoll und anregend sein.

Auch SeniorInnen oder Menschen mit physischen/psychischen Herausforderungen bedürfen eines Umfeldes, das ihnen Raum zum Ankommen gibt. Die Angebotelandschaft ist diesbezüglich noch dürftig besetzt. Hilfreich wären hier eine bessere Vernetzung zwischen bereits bestehenden Einrichtungen und dem Zuwanderungs- und Integrationsbereich der Stadt.

- ➔ Eine Ausweitung der Angebotelandschaft durch Kooperation mit Stellen, die bereits mit speziellen Zielgruppe zusammen arbeiten, wie bspw. Pflegeheime, Demenzgruppen oder Senioren-Cafés könnten das Integration fördernde Angebot in der Stadt sinnvoll erweitern.

Viele ZuwanderInnen zeigen großes Interesse an der Stadt in der sie leben, seiner Geschichte, sowie den Systemen der deutschen Gesellschaft, wie dem Arbeitssystem oder dem Bildungssystem.

- ➔ Zielgruppengerechte und niedrigschwellige Informationsveranstaltungen zu der Stadt in der sie leben, zu dem Land und den gesellschaftlichen und politischen Strukturen und Werten können dabei helfen, das Ankommen zu erleichtern.

Derartige Veranstaltungen in einfachem Deutsch oder der Übersetzung in die jeweilige Muttersprache können dabei helfen, sich schneller zurecht zu finden und mit den politischen und gesellschaftlichen Strukturen in Deutschland vertraut zu werden.

Die Traumatisierung Geflüchteter ist ein häufiges Tabuthema (auch unter den Betroffenen selber). Die Befürchtung von Stigmatisierung hat Schweigen zur Folge. Die Auswirkungen für (gesellschaftliches) familiäres Miteinander können gravierend sein.

➔ Seelsorgerische Angebote für Geflüchtete, Aufklärungsarbeit gegen Stigmatisierung und eine systematische Sensibilisierung von Beschäftigten im Kontext Integration können einen wertvollen ersten Schritt in diesem Themenfeld darstellen.

Unter den Angeboten für ZuwanderInnen sind ein großer Teil ehrenamtlich angebotene Dienste, z.T. von kleinen Initiativen. Der ehrenamtliche Einsatz ist großartig, und hat für EmpfängerInnen, wie für den Anbietende wertvolle Effekte. Dennoch sollte die Belastung ehrenamtlich Tätiger nicht unterschätzt werden. Viele üben ihr Ehrenamt neben einer beruflichen Stelle aus und kommen aus themenfremden Tätigkeitsfeldern. Überforderung und Frustration seitens der Anbietenden sind keine Seltenheit.

➔ Supervisions-Angebote und beratende Begleitung von EhrenamtlerInnen sind ein wertschätzender Schritt um eine nachhaltige eine stabile Angebotestruktur in Wuppertal zu etablieren.

Weiterhin besteht unter den Initiativen der Wunsch nach besserer Vernetzung um voneinander zu lernen, Ressourcen zu teilen (Sharing-Konzepte) und Synergieeffekte nutzen zu können.

6.2 Praxisintervention 1: WupPortal

Das WupPortal ist eine, in der Projektlaufzeit entwickelte Internetplattform für Integrationsangebote in Wuppertal; konzeptioniert und begleitet durch das TransZent, in enger Kooperation mit der Stadt Wuppertal, Ressort für Zuwanderung und Integration, sowie studentischen ProgrammiererInnen der Universität Köln (heute „codeschluss“).

Im WupPortal können Zugewanderte schnell und einfach Angebote von Sprachkursen über Beratung bis hin zu Sport-, Freizeit- und Kulturveranstaltungen in ihrem Stadtteil finden und auf einer interaktiven Stadtkarte, auch in verschiedenen Sprachen, anzeigen lassen. Die Angebote sind kostenlos und dienen der wertvollen Gestaltung freier Zeit, dem In-Kontakt-mit-Anderen kommen und unterstützen auf diese Weise das Ankommen in Wuppertal. Vereine, Initiativen und freie Träger können sich und ihre Angebote vorstellen und sich untereinander vernetzen.

Das WupPortal ist das Ergebnis transformativer Forschungspraxis. Zu Beginn der Projektlaufzeit wurde in vielen Gesprächen mit PraxispartnerInnen und Beschäftigten im Themenfeld Integration, sowie in den KA Workshops eine klare Problemstellung beschrieben. Die Herausforderung bestand darin, dass (1) Angebote häufig ehrenamtlicher Initiativen, nur dürftig besucht wurden. Initiativen hatten die Problematik „nicht sichtbar“ zu sein. Ihnen fehlte z.T. Zeit und Geld für eine Internetpräsenz, Druckmaterial u.a. Weiterhin wussten (2) ZuwanderInnen häufig nicht, welche Angebote ihnen in ihrem Quartier oder in Nachbarquartieren zur Verfügung stehen und (3) BeraterInnen

der Stadt fehlte ein Überblick über die Angebotelandschaft in Wuppertal sowie ein einfaches und effektives Suchsystem

Vor diesem Hintergrund wurde ein Online-Portal co-konzeptioniert, auf welchem Initiativen ein Profil anlegen und ihre Angebote einstellen können. Diese sind, nach einem einfachen Kategorien- oder Schlagwortsystem such- und findbar und können zudem auf einer interaktiven Karte verortet werden.

In der zweiten Phase der Co-Produktion wurde das WupPortal entwickelt. Eine heterogene Gruppe aus EhrenämterInnen, Zugewanderten, ExpertInnen aus dem Themenfeld und Wissenschaft und Praxis bildeten einen Steuerkreis, in denen Entscheidungen zur Funktion und Struktur des Portals diskutiert und besprochen wurden. Auch die Programmierung erfolgte co-kreativ in enger Kooperation von deutschen EntwicklerInnen und Zugewanderten.

Das Portal wird im Mai 2018 online gehen. Daran schließt eine 6-monatige Testphase an, in der NutzerInnen herzlich eingeladen sind potentiell auftretende Fehler fortlaufend dem EntwicklerInnenteam zu melden. In diesem Zeitraum kann auch die Phase der Co-Evaluation angestoßen werden, in der gesammelte Erfahrungswerte erfasst, interpretiert und für den wissenschaftlichen oder praxisrelevanten Diskurs aufbereitet werden.

Um Integration und den Gedanken gemeinsam gestalteter Veranstaltungen selber zu leben, steht die Idee im Raum, das Launching des WupPortals gemeinsam mit der Zielgruppe zu gestalten. Ein einladender und zentral gelegener Raum, gemeinsames Essen und Trinken im Sinn eines Potluckdiners könnte den integrativen Charakter versinnbildlichen.

Die Entwicklung des Portals wird weit über die Projektlaufzeit hinaus reichen und als fester Bestandteil in der Integrationsarbeit der Stadt verankert werden. Angesiedelt ist das Portal im Ressort Zuwanderung und Integration, Ehrenamt und Projekte der Stadt Wuppertal.

6.3 Praxisintervention 2: Veranstaltungsreihe

Die Analyse der Angebote in den Reallabor Quartieren zeigte, dass der Arrenberg im Vergleich mit den zwei anderen Reallabor Quartieren noch wenig Angebote aufweisen konnte, die einen gezielt integrationsfördernden Anspruch haben. Um Partizipation und Transparenz in Veränderungsprozessen hin zu einem „Guten Leben“ im Quartier und in Wuppertal zu ermöglichen und für mehr Transparenz zu sorgen, entwickelten verschiedene Akteure am Arrenberg, u.a. MitarbeiterInnen des Quartierbüros, Mitglieder der muslimischen Initiativen Nestwerk und Hima e.V., sowie Aktive der Gruppe „Essbarer Arrenberg“, in Unterstützung durch die Stadt Wuppertal und mit wissenschaftlicher Begleitung durch das TransZent, eine Eventreihe, die zu gemeinsamem Kochen, Backen und Essen einlädt.

Unter dem Slogan „Geschmack meiner Kindheit“ verwandelte sich das Quartiersbüro in der Fröbelstraße am Sonntag, den 18. März, in eine internationale Backstube: Duft von arabischem Fladenbrot, Körnerbrot und Hefezopf lockte. Eingeladen waren Wuppertalerinnen und Wuppertaler jeden Alters, verschiedener Kulturen und Religionen. Jeder brachte Zutaten und ein Rezept aus der Kindheit mit; es wurde gemeinsam gerührt, geknetet und gebacken. Am Abend wurde das bunte, vielfältige Buffet eröffnet und der Raum füllte sich noch einmal mehr mit Gästen – nicht zuletzt durch den Duft des selbstgebackenen Brotes.



Abbildung 27: Blick auf das Buffet der ersten Veranstaltung „Geschmack meiner Kindheit“

Die Eventreihe wird mit weiteren Terminen über die Projektlaufzeit hinaus Bestand haben. Anschließend soll Gelerntes festgehalten werden und eine weitere Eventreihe – dann auch zu klimazentrierten Themen – angeboten werden.

7 Fazit

Der vorliegende Bericht „Integrationsarbeit in Wuppertal“ – Ehrenamtliche Angebote als Beitrag zu Guten Leben, stellt einen Querschnitt durch die Arbeit in dem Teilprojekt *Willkommen im Quartier*, im Rahmen des WTW Projektes dar. Dabei geht es im Kern um Maßnahmen der Flüchtlingshilfe und -Integration in den (Reallabor-) Quartieren und um die Frage, inwieweit diese den Bedürfnissen der Zugewanderten gerecht werden. Verschiedene Analysemethoden wie die Konstellationsanalyse und Fokusgruppenbefragungen kommen zum Einsatz, werden beschrieben und tragen ihren Beitrag zur Formulierung von Handlungsempfehlungen bei. Weiterhin wurde im Projekt das Realexperiment WupPortal gestartet, welches als Online-Plattform Zugang zu allen ehrenamtlichen Angeboten und Maßnahmen ermöglicht, die eine gesellschaftliche Teilhabe in Wuppertal erleichtern. Auch die Veranstaltungsreihe „Geschmack meiner Kindheit“, die als Erweiterung zum *Essbaren Arrenberg*, nachhaltig soziale Integration, Transparenz und Partizipation anstoßen soll, stellt eine über das Projekt hinaus bestehende Praxisintervention dar.

Die Analyse der demographischen Situation und der aktuellen Angebote und Maßnahmenlage zeigt bereits eine gute Verteilung der Angebote auf die Quartiere, insbesondere hinsichtlich ihrer Zuwanderungssituation. Detaillierte Zielgruppen-, und Altersstrukturanalysen (aufgrund der Datenlage nicht für alle Quartiere in gleicher Tiefe

möglich) weisen teilweise auf Entwicklungsmöglichkeiten in der Angebotsstruktur hin. So könnten zum Beispiel speziell auf Jugendliche zugeschnittene Sprach-, Sport- und Beratungsangebote in Wichlinghausen/Oberbarmen positiv auf das Ankommen junger Menschen im Quartier und die Integration im neuen Lebensumfeld wirken. Ebenso wurde die Angebotelage in Quartier Arrenberg um eine Veranstaltungsreihe mit klarem Integrationsbezug erweitert.

Möchte man die Wirkung der verschiedenen Maßnahmen der Flüchtlingshilfe einschätzen, so muss an erster Stelle die positive Wirkung des dezentralen Unterbringungskonzepts der Stadt Wuppertal genannt werden, das zu einer hohen zivilgesellschaftlichen Mobilisierung in der Flüchtlingshilfe geführt hat. Die Konstellationsanalyse verdeutlicht die Vielzahl verschiedener Akteure, die im Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe tätig sind, sowie die Angebotsstrukturen, die diese erzeugen.

Neben der Diversität ehrenamtlicher Akteure ist auch das Angebot breit gefächert. So stehen in allen Quartieren Angebote in verschiedenen Kategorien, wie beispielsweise Bildung oder Sport und Freizeit zur Verfügung. Alle Angebote können zum Projektende, nach Kategorien gefiltert, auf dem WupPortal gesucht und gefunden werden. Dieses Onlineportal hilft ZuwanderInnen und dient beratenden Einrichtungen und den anbietenden Initiativen, ihre Veranstaltungen transparent zu machen und einen einfachen Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe zu erwirken.

Bemerkenswert ist auch der teilweise sehr gute Kontakt und Austausch zwischen ehrenamtlichen Initiativen und der Stadtverwaltung Wuppertal. Im Ressort *Zuwanderung und Integration*, im Zentrum für Integration, Bildung und kulturelle Vielfalt, unterstützt die Stadt die Entstehung neuer Angebote und einzelner Initiativen. Unter anderem die im Projekt entstandene Eventreihe „Geschmack meiner Kindheit“ wurde hierdurch begleitet. Derartige Projekte stellen eine wertvolle Ergänzung in der Angebotelandschaft der Stadt dar und haben eine deutlich integrationsfördernde Wirkung. Abschließend kann festgehalten werden, dass in der Projektlaufzeit wertvolle Erkenntnisse in der Integrationsarbeit gesammelt und über das Projekt hinaus bestehende Interventionen angestoßen werden konnten.

*Bei Fragen und Anregungen wenden Sie sich bitte an:
Dr. Laura Mathiaszyk, mathiaszyk@wohlstandstransformation.de*

Quellenangaben

- De Jong, J.T. and Van Ommeren, M., 2002. Toward a culture-informed epidemiology: Combining qualitative and quantitative research in transcultural contexts. *Transcultural Psychiatry*, 39(4), pp.422-433.
- Einwohnerzahlen_Quartiere. Nicht-veröffentliche Daten der Stadt Wuppertal.
- Faller, B., Fryczewski, I., 2007. Empirica (Hrsg.). Stadtumbau-West: Städtebauliches Entwicklungskonzept Wuppertal. *Endbericht, Bonn*.
- Kitzinger, J., 1994. The methodology of focus groups: the importance of interaction between research participants. *Sociology of health & illness*, 16(1), pp.103-121.
- Offene Daten Wuppertal. <https://www.offenedaten-wuppertal.de/> (29.03.2017)
- Ohlhorst, D. and Kröger, M., 2015. Konstellationsanalyse: Einbindung von Experten und Stakeholdern in interdisziplinäre Forschungsprojekte. In *Methoden der Experten-und Stakeholdereinbindung in der sozialwissenschaftlichen Forschung* (pp. 95-116). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Rohdaten_Quartiere201512. Nicht-veröffentliche Daten der Stadt Wuppertal.
- Reallaborstatistik_Sozialstruktur. Nicht-veröffentliche Daten der Stadt Wuppertal.
- Schön, S., Nölting, B. and Meister, M., 2004. Konstellationsanalyse. Ein interdisziplinäres Brückenkonzept für die Technik-, Nachhaltigkeits- und Innovationsforschung. *Zentrum Technik und Gesellschaft. Technische Universität Berlin. Berlin: Juni*.
- Schön, S., Kruse, S., Meister, M., Nölting, B. and Ohlhorst, D., 2007. Handbuch Konstellationsanalyse. *Ein interdisziplinäres Brückenkonzept für die Nachhaltigkeits-, Technik- und Innovationsforschung, München: ökom*.
- Tong, A., Sainsbury, P. and Craig, J., 2007. Consolidated criteria for reporting qualitative research (COREQ): a 32-item checklist for interviews and focus groups. *International journal for quality in health care*, 19(6), pp.349-357.
- US Department of Health and Human Services, 2006. The research-based web design & usability guidelines.